

Fachzeitschrift für naturgestützte Interaktion
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Green Care

Jahrgang 11 | Heft 2 | 2024

Kommunikation als Schlüssel zur Verbundenheit | Erfolgsrezepte aus dem Therapiegarten |
Resilienzförderung auf zwei und vier Beinen | Verantwortung und Handlungsfreiräume

ISSN 2296-4924 · www.greencare.at/fachzeitschrift



Veranstaltungstipps

Termine der Psychologischen Akademie für Naturtherapie

Stark wie ein Baum, Mit der PAN-Praxis® zu mehr Resilienz und Lebensenergie

Eine Fortbildung für alle Berufsgruppen in der Behandlung, Pflege und Betreuung von Krebspatient:innen. Du erfährst Wissenswertes über die medizinischen Hintergründe des achtsamen Naturerlebens und stärkst Deine körperlichen und seelischen Widerstandskräfte. So bist Du fest verwurzelt wie ein starker Baum und nichts kann Dich so schnell umwerfen

Termin: 26.-28.6.2024 Infos: <https://www.krebshilfe.de/helfen/seminare-kurse/programm-und-anmeldung/seminar/stark-wie-ein-baum-1/> Ort: Mildred Scheel-Akademie, Köln



Natur-Achtsamkeitstrainer:in, Berufsbegleitende Praxis-Ausbildung in der eigenen Natur-Umgebung

Die eigene Naturverbundenheit vertiefen, mehr Bewusstheit erlangen und die naturverbundene Achtsamkeits-Praxis authentisch an andere weitergeben – das sind Ziele dieser Ausbildung. Es erwarten Dich 3 Monate intensiver Selbst-, Gruppen- und Naturerfahrung! Wenn Du von einem sinnerfüllten Beruf in und mit der Natur träumst, informiere Dich jetzt!

Termin: 09.9.-20.12.2024 Infos: <https://pan-praxis.de/natur-achtsamkeitstrainer/>



Psychologische Akademie für Naturtherapie - Online-Shop

Hier kannst Du alle unsere Online-Produkte und -Kurse direkt buchen. Sämtliche Digitalprodukte sind unmittelbar nach Zahlung verfügbar, sofern nicht im Einzelfall etwas anderes angegeben ist. Für eine persönliche Beratung schreib bitte eine Mail an info@pan-praxis.de.

Viel Spaß beim Stöbern! Infos: <https://elopage.com/s/PAN-Akademie/GL-NT>



Podcast "Care Farming" aus der Schweiz

Im Mai haben die ersten zwei von insgesamt vier Gesprächen mit Thomas Wallimann im Rahmen von Radio-Einfluss stattgefunden. Die anderen beiden Gespräche wird es im Herbst geben.

Themen und Inhalte:

[„Care Farming - was ist Care Farming?“](#) mit der Expertin Petra Köchli

[„Care Farming - wie ich es erlebt habe“](#) mit der Teilnehmerin Monika



Hier könnten auch Ihre Ankündigungen oder Neuigkeiten stehen! Senden Sie dafür bitte eine informelle E-Mail an dorit.vanmeel@haup.ac.at

Sehr geehrte Leserin! Sehr geehrter Leser!

In dieser Ausgabe der Fachzeitschrift GREEN CARE erkunden wir einmal mehr die faszinierende Welt der naturgestützten Interventionen, die Brücken zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen und der Natur im Allgemeinen schlagen und uns lehren, die uns umgebende Vielfalt mit neuen Augen zu betrachten.

Unser erster Schwerpunkt **„Kommunikation als Schlüssel zur Verbundenheit“** beleuchtet die Kraft der Kommunikation über Artgrenzen hinweg. Menschen und Tiere mögen unterschiedliche Sprachen sprechen, doch die Möglichkeit, sich jenseits dieser Barrieren zu verständigen, eröffnet einzigartige Begegnungen und tiefgreifende Bindungen. Dem amerikanischen Naturforscher Henry Beston wird zugeschrieben, dass er einst meinte: „Wir brauchen eine andere und eine wissendere Art, mit Tieren umzugehen - eine, die auf dem Verstehen und der Anerkennung ihrer Unterschiede basiert.“

Im zweiten Themenblock dieser Ausgabe tauchen wir in die Welt der Therapiegärten ein und entdecken in **„Erfolgsrezepte aus dem Therapiegarten“**, welche Pflanzen in einem Therapiegarten auf welche Weise fördernd wirken können. Ein inspirierendes Beispiel führt uns auf einen Balkon einer Intensivstation, wo unter schwierigsten Bedingungen ein Ort der Ruhe und Heilung entstand, gestaltet von einfallreichen und engagierten Menschen.

Resilienz ist ein zentraler Aspekt von Green Care, und in unserem dritten Schwerpunkt **„Resilienzförderung auf zwei und vier Beinen“** präsentieren wir zwei unterschiedliche Ansätze, wie naturgestützte Interventionen dazu beitragen können, innere Stärke und Widerstandsfähigkeit zu fördern. Ob durch die behutsame Begleitung von Pferden für unheilbar erkrankte Kinder und Jugendliche, oder durch ein holistisches Programm im Bereich der Naturtherapie - die Natur hält unzählige Ressourcen bereit, um Menschen auf ihren oft sehr schwierigen Wegen zu unterstützen.

Schließlich werfen wir einen Blick auf rechtliche Perspektiven. Der Themenblock **„Verantwortungen und Handlungsfreiräume“** widmet sich etwa der Frage, welchen Universalregeln auch wir Menschen unterworfen sind. Ein praxisnahes Beispiel aus Österreich verdeutlicht, wie sich Gesetzesänderungen im Bereich der Sozialpädagogik konkret auf unsere tägliche Arbeit auswirken können und welchen Einfluss

sie auf die Lebensqualität unserer Zielgruppen haben können.

In jeder dieser Geschichten und Themen liegt eine Einladung, die Verbindungen zwischen Mensch und Natur neu zu entdecken und zu vertiefen. Denn letztendlich sind wir Alle Teil eines größeren Gefüges, in dem jedes Lebewesen seinen Platz hat und von dem wir alle lernen können.

In diesem Sinne, machen Sie es gut und take (green) care,



Dr. Thomas Haase
Herausgeber und Rektor der Hochschule für
Agrar- und Umweltpädagogik



© congerdesign auf Pixabay

Veranstaltungstipps | News

Praktikumsstelle Schottenhof.at

An alle Interessierten!

Wer für seine Ausbildung eine Praktikumsstelle sucht, tiergestützte Arbeit kennenlernen möchte und sich zusätzlich noch sozial engagieren möchte ist bei uns am Schottenhof in Wien genau richtig! Ab sofort kannst du Teil unseres multiprofessionellen Teams werden. Bei uns bist du nicht nur dabei, sondern mitten drinnen und arbeitest gemeinsam mit den Pädagoginnen direkt mit den Kindern und Tieren.



Schottenhof

1. Derzeit haben wir am Fr Nachmittag 13:30- 19.15 [Platz für ein Begleitpraktikum/ Ehrenamt.](#)
2. Zusätzlich besteht die Möglichkeit Erlebnispädagogische-Wochenenden (8./9.6 und 15./16.6) oder Feriencamps (Juli /August) mit zu betreuen. <https://schottenhof.at/praktikum/>
3. Ab August haben wir auch wieder eine [Langzeitpraktikumsstellen](#) mit Wohnmöglichkeit zu vergeben. Herzliche Grüße, das Schottenhof-Team

Zentrum für tiergestützte Pädagogik | Integratives Voltigieren und Reiten Schottenhof | Amundsenstraße 5 | 1140 Wien | www.schottenhof.at

Neues von der SOLAWI "die Vielfalterei"



© Mirko Fabian auf Pixabay

Es tut sich was in der Solawi „die Vielfalterei“ zwischen Freiburg und Offenburg in Süddeutschland!

Wer im Buch „Mit Kindern im Garten. Zukunftsräume gestalten“ von Sandra Küchlin den Beitrag von Milena Biallowons und Hannes Küchlin aus Ettenheimweiler gelesen hat, darf nun weiter mitfeiern und gespannt sein, wie die Ideen und Projekte der beiden praktisch umgesetzt werden.

Damit es in ihrer kleinen landwirtschaftlichen Oase wachsen und blühen kann, braucht es nun erstmal eine Trinkwasserleitung zum Acker. Es wurden noch weitere finanzielle Unterstützer:innen für ihr Crowdfunding gesucht, welches Mitte Mai erfolgreich beendet wurde.

[Link](#) zu weiteren Infos und einem Flyer.

Grosses Eröffnungsfest auf dem Hof Oasis im Haslifeld (CH)



Am 1.Juni fand auf dem Hof Oasis im Haslifeld in Oberdiessbach (Schweiz) ein grosses Eröffnungsfest statt. Die George Avenue Foundation als Besitzerin des Hofes will dort einen Anschauungsbetrieb entwickeln, der aufzeigen soll, wie Tagesbetreuung als soziale Dienstleistung auf einem Hof zusammen mit produzierender Landwirtschaft verwirklicht werden kann. Praxis, Wissen, Erfahrung und Forschung (auch international) sollen dabei unterstützend zur Verfügung stehen. Während der Eröffnung sprachen Schweizer Vertreter:innen aus Politik und Behörden, sowie führende Persönlichkeiten aus den Niederlanden, darunter der ehemalige niederländische Ministerpräsident Jan Peter Balkenende, der den Green Care Bereich als eine wichtige soziale Innovation betrachtet.

www.haslifeld.ch und www.georgeavenuefoundation.ch

GREEN CARE

Fachzeitschrift | Ausgabe 02 2024

Kommunikation als Schlüssel zur Verbundenheit

- 4 Kommunikation: Basis der Verständigung
- 7 Kommunikationsmodelle im Reitunterricht
- 11 Katzen in der tiergestützten Arbeit

Resilienzförderung auf zwei und vier Beinen

- Stark und verwurzelt im Leben stehen 21
- Pferdestärke schenkt LebensJahre! 24

Erfolgsrezepte aus dem Therapiegarten

- 14 Bäume und Sträucher im Therapiegarten
- 17 Wie ein "Garten" auf die Intensivstation kam

Verantwortung und Handlungsfreiräume

- Green Care: Zwischen Rechten und Pflichten 29
- Universalregeln: Naturgesetze? 32
- Geschützter Begriff Sozialpädagogik 35

Editorial

- 1 Vorwort
- 2 Veranstaltungstipps | News
- U Veranstaltungstipps
- U Impressum

Service

- Inhaltsverzeichnis 3
- Rezensionen 38
- Welt der Wissenschaft 40
- Nachschau U

Icons und ihre Bedeutung



Tiere



Gesundheit



Pädagogik



Praxis



Garten



Soziale
Landwirtschaft



Forschung



Wald und Flur



Therapie



Kommunikation: Basis der Verständigung

Kommunikation bildet nicht nur die Grundlage jeglicher Interaktion, sondern auch einen zentralen Bestandteil von naturgestützten Interventionen. Bevor wir zwei Beiträge mit konkreten Beispielen bringen, haben wir ein paar grundlegende Informationen zum Thema Kommunikation für Sie zusammengefasst.

Der allgegenwärtige Begriff „Kommunikation“ hat seine Wurzeln im Lateinischen „communicare“, was „gemeinsam machen“ oder „teilen“ bedeutet. Diese etymologische Herkunft unterstreicht die grundlegende Natur der Kommunikation als Mittel zum Austausch von Gedanken, Emotionen und Informationen.

Es handelt sich hierbei um einen Schlüsselbegriff verschiedener Disziplinen, jede mit ihren eigenen Perspektiven. Naturwissenschaften, Linguistik, Psychologie, Soziologie und Kommunikationswissenschaften haben vielfältige Konzepte und Modelle entwickelt, um zu erklären, wie Kommunikation funktioniert und welche Prozesse dabei eine Rolle spielen. Aus naturwissenschaftlicher Sicht ist Kommunikation der Austausch von Informationen zwischen Organismen, sei es durch chemische Signale, akustische Rufe oder visuelle Zeichen. Sozialwissenschaftlich betrachtet umfasst Kommunikation den Prozess der Bedeutungsübertragung durch Sprache, Symbole und Verhalten. In der Kommunikationswissenschaft liegt der Fokus auf den Mechanismen und Effekten der Informationsübermittlung, sei es interpersonell oder massenmedial. Bei Kommunikation im interkulturellen Sinn geht es um Dynamiken der Kommunikation zwischen Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen.

Bekanntes Kommunikationstheorien

1. Das Shannon-Weaver-Modell stammt aus der Informationstheorie und betrachtet Kommunikation als Prozess der Übertragung von Informationen von einem Sender über einen Kanal an einen Empfänger. Ein Sender kann dabei ein Zellbestandteil, eine Zelle, ein vielzelliger Organismus oder ein technisches Gerät sein. Die Information wird über ein Übertragungsmedium (Luft, Wasser,...) hin zu einem Empfänger geleitet. Dabei muss der Sender über entsprechen-

de Strukturen verfügen, die es ihm ermöglichen, die Informationen so zu „verpacken“, dass sie über das Übertragungsmedium transportiert und durch den Empfänger verstanden werden können. Gleichsam muss der Empfänger über jene Strukturen verfügen, die es ihm ermöglichen, die vom Sender verschickten Informationen zu verstehen.

2. Die Theorie der sozialen Konstruktion von Realität postuliert, dass die Bedeutung von Ereignissen und Phänomenen durch soziale Interaktion und Kommunikation konstruiert wird. Sie betont die Rolle von Sprache, Kultur und sozialen Normen bei der Konstruktion von Wirklichkeit.
3. Die Sprechakttheorie von J.L. Austin und weiterentwickelt von John Searle untersucht die Art und Weise, wie Sprachhandlungen (so genannte „Sprechakte“) Bedeutung erzeugen und Einfluss auf soziale Realitäten haben. Sie unterscheidet zwischen verschiedenen Arten von Sprechakten wie Behauptungen, Versprechungen und Fragen.
4. Die Systemtheorie betrachtet Kommunikation als Austausch von Informationen innerhalb eines Systems. Sie analysiert die Beziehungen zwischen den Elementen eines Systems und die Dynamiken der Interaktionen.

Diese und andere Kommunikationstheorien bieten verschiedene Perspektiven auf die Natur und den Prozess der Kommunikation und haben sowohl in der akademischen Forschung als auch in der praktischen Anwendung naturgestützter Interventionen eine große Bedeutung.

Formen der Kommunikation

Kommunikation kann auf vielfältige Weise erfolgen, sei es verbal oder nonverbal. Verbal kommunizieren Menschen durch gesprochene oder geschriebene Sprache, wobei die Wahl der Worte, aber auch Tonfall und Intonation eine wichtige Rolle spielen. Eine

präzise und ausdrucksstarke Sprache kann komplexe Ideen vermitteln, während ein unpassender Tonfall oder eine undeutliche Ausdrucksweise zu Missverständnissen führen können. Nonverbale Kommunikation umfasst Körpersprache, Mimik, Gestik und sogar die räumliche Anordnung von Objekten, was oft mehr über die Emotionen und Absichten eines Individuums verrät als Worte allein. Beispielsweise kann eine offene Körperhaltung und ein freundliches Lächeln Vertrauen und Sympathie signalisieren, während ein zurückhaltender Blick oder verschränkte Arme Distanz oder Unbehagen ausdrücken können.

Voraussetzungen zur Kommunikation

Neben den bereits beschriebenen Grundvoraussetzungen – dass es einen Sender und einen Empfänger geben muss, die eine zu übertragende Information über ein passendes Übertragungsmedium hin und her schicken können müssen, gibt es auch noch andere Aspekte, welche für erfolgreiche Kommunikation förderlich sein können. Einer dieser Aspekte ist emotionale Intelligenz. Diese bezieht sich auf die Fähigkeit eines Lebewesens, seine eigenen Emotionen zu erkennen, zu verstehen, zu kontrollieren und mit den Emotionen anderer effektiv umzugehen. Sie spielt eine entscheidende Rolle bei zwischenmenschlicher Kommunikation aber auch über die Artgrenze hinweg generell im sozialen Zusammenleben. Die Fähigkeit, eigene Emotionen zu erkennen und einordnen zu können, ist der erste Schritt zur emotionalen Intelligenz. Sie beinhaltet auch die Fähigkeit, Emotionen

zu regulieren und entsprechend auf verschiedene Situationen zu reagieren. Auch Empathie ist ein wichtiger Faktor in diesem Zusammenhang. Damit ist die Fähigkeit gemeint, Gefühle und Perspektiven anderer zu erkennen, zu verstehen und nachzuempfinden. Sie ermöglicht es, sich in die Lage anderer zu versetzen.

Probleme bei der Kommunikation

Trotz ihrer grundlegenden Bedeutung kann Kommunikation an verschiedenen Stellen scheitern. Missverständnisse, unklare Botschaften, unterschiedliche Interpretationen und Sprachbarrieren sind häufige Schwierigkeiten, die auftreten können und zu Frustration und Konflikten führen. Da Kommunikation immer zumindest einen Sender und einen Empfänger involviert, welche über ein Medium miteinander in Beziehung treten und Informationen hin und her schicken, handelt es sich um sehr komplexe Abläufe, die leicht gestört oder unterbrochen werden können. Zum Beispiel kann es schon beim Sender Probleme geben, die Information richtig zu produzieren, zu verarbeiten und zu „verpacken“. Auch der Empfänger kann Probleme haben, die verschickte Information richtig zu empfangen, zu entschlüsseln, zu interpretieren, und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Schliesslich kann es noch an der Information selbst bzw. am Übertragungsmedium liegen – so können die beiden zum Beispiel nicht kompatibel miteinander sein, die Information kann verändert werden, gestoppt werden oder verloren gehen, und somit anders oder gar nicht beim Empfänger eintreffen.



© fauxel auf Pexels

Störungen bei der Kommunikation können Beziehungen belasten, Konflikte auslösen und die Effektivität von Zusammenarbeit und Zusammenleben beeinträchtigen. Dazu im nächsten Beitrag ein anschauliches Beispiel aus dem Bereich der Mensch-Pferde-Kommunikation.

Ein bewusster Umgang mit Kommunikation, Empathie und Verständnis für verschiedene Perspektiven können helfen, diese Probleme zu minimieren und eine effektivere Interaktion zu fördern. Dies betrifft nicht nur die zwischenmenschliche Kommunikation, sondern vor allem auch jene über Artgrenzen hinweg mit Tieren, Pflanzen und der Natur im Allgemeinen. Dies wird sehr eindrücklich im zweiten Beitrag dieses Schwerpunktthemas dargestellt.

Nicht nur bei Menschen

Kommunikation ist also bei weitem nicht auf den Menschen beschränkt, sondern ist auch in der Natur, bei Pflanzen, Pilzen und Tieren tief verankert. Tiere zum Beispiel nutzen verschiedene Methoden, um miteinander zu kommunizieren und Informationen auszutauschen. Ein bemerkenswertes Beispiel sind Honigbienen, die durch spezielle „tänzelnde“ Bewegungen Informationen über die Lage und Entfernung von Nahrungsquellen weitergeben. Diese Tänze sind übrigens regionalen Dialekten unterworfen – Honigbienen aus Österreich machen andere Bewegungen als Individuen aus Italien um dieselben Informationen zu vermitteln. Auch Walfamilien haben ihre eigenen Dialekte, die teilweise so unterschiedlich voneinander sein können, dass Individuen anderer Clans einander nicht mehr verstehen können, obwohl sie derselben Spezies angehören.

Aber nicht nur innerhalb einer Spezies kann Kommunikation erfolgreich stattfinden. Auch über Artgrenzen hinweg ist Kommunikation möglich. Menschen können mit Tieren auf verschiedene Weise kommunizieren und sogar Signale von Pflanzen verstehen lernen, sofern sie sich ausreichend damit auseinandersetzen.

Fazit

Kommunikation ist eine grundlegende und vielschichtige Eigenschaft des Lebens, die in verschiedenen Formen und Kontexten existiert. Ein tieferes Verständnis für die verschiedenen Aspekte der Kommunikation kann uns helfen, fehlerfreier zu kommunizieren und eine tiefere Verbindung zu unserer Umwelt aufzubauen. In naturgestützten Interventionen spielt die Kommunikation eine entscheidende Rolle, indem sie uns hilft, mit der Natur in Resonanz zu treten, Heilungsprozesse zu unterstützen, Empathie, Achtsamkeit und Verständnisfähigkeiten zu schulen.

Autor:in



Dr.ⁱⁿ Dorit van Meel arbeitet an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil (Schweiz) und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien (Österreich). Seit etwa 20 Jahren forscht, unterrichtet, betreut und schreibt sie zu verschiedenen Fachgebieten von Green Care. Sie ist Chefredakteurin der Zeitschrift GREEN CARE.



© Arek Socha auf Pixabay



Kommunikationsmodelle im Reitunterricht

"Von Schleifen, Quadraten und Dreiecken": Erweiterter und ergänzter Vortrag von Sabine Dell'mour im Rahmen der Euro Chevall 2022 in Offenburg, Deutschland.

Wer schon jemals auf einem Pferd geritten ist weiß, wie sehr Wunsch und Wirklichkeit, Vorstellung und konkretes Ergebnis voneinander abweichen können. Ist der Wunsch nach links zu reiten und wird nach links gelenkt, läuft das Pferd nach rechts weg. Ist die Vorstellung aus dem stillen Stehen loszureiten und werden die Schenkel intensiv eingesetzt, bleibt das Pferd stehen. Wird an den Zügeln gezogen um stehenzubleiben, wird das Pferd schneller. Die Liste könnte fortgesetzt werden. Eilt indes eine von der Lehrvermittlung beflügelte Person hinzu, erkennend, dass der Kern des Verständigungsproblems in der falschen Hilfegebung liegt, wird oft der Knoten zum Gordischen. Und jetzt geht gar nichts mehr! Glückender Dialog mit dem Pferd sieht anders aus!

Reiten ist ein zwischenartlicher Dialog

Die Forschung der Mensch-Tier-Beziehungen gibt spannende Einsichten in die komplexen Abläufe zwischenartlicher Interaktionen. Sie liefert vor allem theoretische Modelle, die Argumente aufzeigen, warum Kommunikation zwischen Mensch und Tier überhaupt möglich ist, was auch die reiterliche Kommunikation miteinschließt. Die „Biophilie-Hypothese“ beleuchtet das „angeborene“ Interesse des Menschen an Natur und Tieren (Wilson, 1984), das jedoch im Zuge der individuellen Entwicklung eines Menschen sowohl über den Einfluss der kulturellen Gepflogenheiten als auch über lebensgeschichtliche Erfahrungen mit Tieren beeinflusst wird (Kotrschal & Schwarz, 2013). In der Reiterzene führt das dazu, dass es jene gibt, die nach dem ersten Sturz vom Pferde nie mehr aufsteigen und jene, die trotzdem in einem fanatischen Eifer ihren letzten Cent fürs Reiten ausgeben. Die Tatsache, dass alle Wirbeltiergehirne einen ähnlichen Bauplan aufweisen und über dieselben sozialen Hirnnetzwerke verfügen, ist ein weiteres Mosaiksteinchen, das die Möglichkeiten zwischenartlicher Kommunikation in Erwägung

ziehen lässt. Das ist möglicherweise des Pudels Kern, wenn es ums Reiten geht. Hat doch auch das Pferd ein Hirn, mit sehr eigenständigen, oft zu den Reitenden diametral widerstrebenden Ideen. Weitere Aspekte, die Erklärungen für die zwischenartliche Kommunikation liefern, sind die Mechanismen von Bindung und Fürsorgeverhalten. Auch diese Systeme können als Gemeinsamkeit aller (höher entwickelten) Wirbeltiere angesehen werden. Das Erkennen von Grundemotionen ist auch artenübergreifend aufzufinden und ermöglicht es, Mitgefühl für andere zu empfinden und daraus entsprechende Handlungen zu evozieren. Das System der Spiegelneuronen ermöglicht sogar vorausschauende, fürsorgliche Handlungen zu setzen, auch über die Artengrenzen hinaus (Kotrschal & Schwarz, 2013). Wie sehr würden sich Reitende, Reitlehrende und Pferde Mitgefühl wünschen, wenn nichts mehr geht? Warum versteht mich der andere nicht? Im Folgenden wird der Versuch unternommen, über die Anwendung bekannter zwischenmenschlicher Kommunikationsmodelle, einen hoffnungsvollen Lösungsansatz für diverse reiterliche Probleme zu finden.

Reiten ist Senden und Empfangen

Die Bereitschaft des Pferdes, sich auf Signale des Menschen einlassen zu können und zu wollen, ist Basis vieler Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung. Pferde werden nicht nur geritten, Kommunikation findet auch am Boden statt. Besonders jene Konzepte, die verhaltensbiologische Aspekte des Pferdes für die persönliche Weiterentwicklung anwenden, ermöglichen bedeutungsvolle Erkenntnisse. Viele Green Care Angebote basieren auf der gezielten Beobachtung von Tieren. Bei Pferden können vor allem soziale Verhaltensweisen in den Blick genommen werden. Otterstedt (2007) empfiehlt vorerst das Beobachten der Verhaltensweisen der Tiere zueinander. Neben den Komponenten verbaler und nonverbaler Kommunikation

werden mehrere Kommunikationsebenen definiert. Es wird zwischen der optischen, der akustischen, der olfaktorischen, der haptischen, thermischen und chemischen Kommunikationsebene unterschieden. Aus der Tierbeobachtung kann der konkrete zwischenartliche Dialog entstehen.

Das Reiten stellt eine Sonderstellung zwischenartlicher Kommunikation dar. Das Reittier muss in der Lage sein, die (artfremden) Willensbekundungen des auf ihm sitzenden Menschen zu entschlüsseln. Wie könnte das gelingen? Wird Reiten als Kommunikationsprozess verstanden, dann geht es um die Weitergabe von Information.

Watzlawick hat in den 60er Jahren im Sinne eines Sender-Empfänger Modelles sogenannte Axiome der Kommunikation beschrieben. Das bekannteste ist wohl, dass Nichtkommunizieren in sozialen Situationen nicht möglich ist. Der Sender verschlüsselt absichtsvoll oder unabsichtlich Informationen, die vom anderen entschlüsselt werden. Übertragen auf das Reiten kann das Modell folgendermaßen abgewandelt werden:

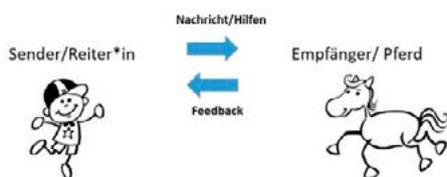


Abbildung 1: Sender/Empfängermodell Mensch & Pferd (Dell'mour, 2022)

Die/Der Reiter:in sendet über die sogenannten reiterlichen Hilfen die Information an das Pferd. Diese Hilfen sind sensorische Reize. Das Pferd muss die derart verschlüsselten Informationen decodieren und „antwortet“ darauf. Beispielsweise ist der Plan anzutrabten und wird beim Pferd angefragt. Das Pferd bekommt jedoch nicht nur die Information der eigentlichen Anfrage, sondern auch unwillkürliche, nicht absichtsvolle. Worin könnten diese nicht absichtsvollen Informationsweitergaben bestehen? Bei einer konkreten reiterlichen, zwischenartlichen Kommunikation spielen physische und psychische Aspekte eine wesentliche Rolle. Es entsteht eine reiterliche Kommunikationsschleife.

Die reiterliche Kommunikationsschleife

Die reitende Person hat eine Absicht und gedenkt diese dem Pferd mitzuteilen. Sie hat von dieser Absicht eine bestimmte Vorstellung. Diese Vorstellung wird in reiterliche Hilfen umgesetzt und an das Pferd gesendet. Das Pferd empfängt die Nachricht und muss diese entschlüsseln. Das Decodieren basiert jedoch auf Basis aller unwillkürlich mitgesendeten Aspekte, also all jener auf physischer und all jener auf psychischer Ebene. Das Pferd muss nach der Entschlüsselung die Nachricht interpretieren und darauf reagieren. Die reitende Person empfängt die Antwort des Pferdes, muss

sie entschlüsseln auf Basis jener zweier Aspekte und wird ihrerseits nach jeweiliger Interpretation des Feedbacks darauf reagieren. So könnte beispielsweise die Vorstellung von „klopfen = vorwärts“ und „ziehen = stopp“ bei der konkreten Anfrage an das Pferd loszugehen, dialogisch kontraproduktiv miteinander verbunden werden, mit dem Ergebnis, dass das Pferd sich für das Ziehen am Zügel entscheidet und stehen bleibt. Es könnte auch sein, dass Angst im Spiel ist und das Pferd auf dieses Gefühl reagiert. Bei genauer Betrachtung eines einzigen Prozesses kann festgestellt werden, dass es bereits sechs mögliche Ebenen als Fehlerquelle gibt, bevor die reitende Person auf die Reaktion des Pferdes reagiert. Untenstehende Abbildung stellt den Prozess schematisch dar:

Die reiterliche Kommunikationsschleife

- reitende Person (RP) hat eine Absicht
- RP hat von der Absicht ein bestimmtes Bild, eine Vorstellung
- RP setzt das Bild in Hilfen um
- Pferd (PF) empfängt die Nachricht/Hilfe, spürt diese
- PF entschlüsselt die Nachricht/Hilfe auf Basis der zwei Aspekte
- PF interpretiert die Nachricht/Hilfe und reagiert darauf

sechs mögliche Ebenen als Fehlerquelle!

- RP reagiert auf die Reaktion des PF.

Abbildung 2: Die reiterliche Kommunikationsschleife (Dell'mour 2022)

Zum Beispiel könnte bereits die Absicht der reitenden Person das Entschlüsseln seitens des Pferdes verunmöglichen, wenn das Pferd der Anfrage gar nicht oder noch gar nicht nachkommen kann. Aber auch die Vorstellung, die die reitende Person von etwas hat, könnte dem, was das Pferd bis jetzt gelernt hat, widersprechen. Es wäre auch möglich, dass die vermeintlich für das Pferd verständliche Hilfengebung im Widerspruch zu der tatsächlich getätigten Handlung steht oder im Widerspruch zu den tatsächlichen Gefühlen der Person liegt. Da das Empfangen von Information auch beim Pferd auf vielen Ebenen gleichzeitig stattfindet, kann nie exakt bekannt sein, was das Pferd wie spürt. Es stehen dem Pferd nun aus den zwei Aspekten, physisch und psychisch, Möglichkeiten zur differenzierten Auswahl dessen zur Verfügung, was es als relevant wahrnimmt und wie es letztlich die Anfrage interpretiert, bis es seine entsprechende „Antwort“ gibt. Kompliziert? Es geht noch schlimmer.

Reiten ist schon schwer genug

Sich mit einem Pferd von dessen Rücken aus zu verständigen, es zu reiten, ist Herausforderung genug. Kommt dann noch eine Person hinzu, die sich beauftragt fühlt oder tatsächlich beauftragt wurde, dem Mensch-Pferd-Team Unterstützung zu sein, kann es noch komplizierter werden. Warum? Es handelt sich in so einer Situation um eine zwischenmenschliche Kom-

munikation. Aber auch die ist nicht befreit von Möglichkeiten des Missverständnisses. Schulz von Thun (2010) hat das Sender-Empfängermodell um weitere Bereiche erweitert. Es können vier Problemgruppen aufgezeigt werden: Der Sachaspekt, der Beziehungsaspekt, der Aspekt der Selbstoffenbarung und der Appellaspekt. Diese vier Seiten einer Nachricht bestehen auf der Seite der Sender, aber auch auf Seite der Empfänger. Es kann die Frage gestellt werden: Auf welchem Ohr hört der Empfänger? In Anwendung dieses Modells kann von einem Kommunikationsquadrat zwischen den Lehrenden und den Lernenden gesprochen werden.

Die lehrende Person stellt beispielsweise fest, dass das Pferd auf einer Tour über die Schulter ausfällt. Es wird die Nachricht gesendet: „Außenzügel dran!“ Gleichzeitig mit dieser Nachricht werden auch Komponenten einer Selbstoffenbarung deutlich, was sowohl Bereiche der Selbstdarstellung als auch der unfreiwilligen Selbstenthüllungen beinhaltet. Offensichtlich spricht die Person Deutsch und kennt Fachbegriffe aus der Technik des Reitens. „Außenzügel dran!“ enthält auch Elemente dessen, wie die lehrende Person zu der lernenden steht. Im Tonfall, in der Körperhaltung, Mimik und Gestik wird die Beziehung beleuchtet. Jede Information und Nachricht möchte das Gegenüber auch zu etwas veranlassen oder dazu bringen, etwas zu unterlassen. In dieser Aussage liegt der Appell, dem „Außenzügel dran!“ aktiv nachzukommen und das Pferd in Folge daran zu hindern, mit der Schulter auszufallen. Schulz von Thun spricht von der „Freien Wahl des Empfängers“. In diesem Fall hat die lernende Person grund-

sätzlich die freie Wahl, auf welchem Ohr die Nachricht verstanden werden will. Auf der Ebene der Sachinformation kann der Fachbegriff verstanden werden, oder auch nicht. Daher kann auf der Ebene des Appells der Aufforderung nachgekommen werden oder aber auch nicht. Es könnte die Frage auftauchen, wie das „Außenzügel dran!“ umgesetzt werden soll und wann. Auf der Beziehungsseite könnte die Nachricht als unsachgemäße Einmischung in ohnehin klare Kommunikationsprozesse mit dem Pferd verstanden werden. Im Bereich der Selbstoffenbarung kann beispielweise eine Selbstüberhöhung unterstellt werden. Im Quadrat der Kommunikation können damit acht Quellen für Missverständnisse ausgelotet werden.

Die reiterliche Kommunikationsschleife gepaart mit dem Kommunikationsquadrat der Lehrsituation bergen somit mindestens 20 potenzielle Fehlerquellen in sich. Unten stehende Abbildung verdeutlicht diese Situation in Form eines Unterrichtsdreiecks.

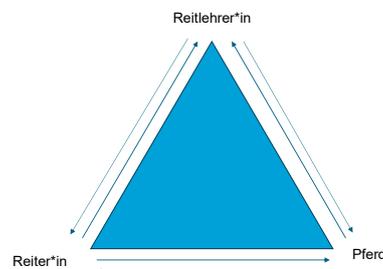


Abbildung 3: Sender/Empfängermodell Mensch & Pferd (Dellmour, 2022)

Angesicht dieser Tatsachen ist es nicht nur verwunderlich, dass Reiten klappen kann, sondern noch mehr, dass Reitunterricht klappen kann.



Abb. links: Pferdetrainerin Johanna Thanheiser dazu: „Es ist eine normale Sache im Umgang mit Pferden, dass Kommunikation nicht immer erfolgreich ist.“ Abb.rechts: Pferdetrainerin Johanna Thanheiser: „Der entscheidende Umdenkprozess muss jedoch dann beim Menschen stattfinden: Wie kann ich meine Frage an das Pferd das nächste Mal einfacher gestalten? Um Frustration zu überwinden, ist Humor ein gutes Mittel, sich selbst nicht allzu wichtig zu nehmen und stets einen liebevollen Umgang mit dem Pferd zu pflegen.“ beide Fotos: © Christina Amberger

Unterstützungshilfen – Das könnte helfen!

Zwischenartliche Kommunikation beim Reiten und Reitenlehren birgt eine Fülle von Konfliktpotential in sich. Was aber wäre förderlich? Jedes Angebot, jedes Training, sei es selbstgeführt oder gelehrt, welches zur Schärfung des Körpergefühls beitragen kann, wird sich positiv auf den Dialog mit dem Pferd auswirken. Das Reiten wird besser. Das betrifft sowohl Übungen für den Menschen als auch Körperwahrnehmungsübungen für das Pferd. Jedes weitere Angebot, welches das Verständnis für das Pferd fördert, ist hilfreich. Jetzt ist der Einsatz von Grips gefordert! Warum verhält sich das Pferd so? Was kann für das Pferd hilfreich sein? Daher macht es in weiterer Folge Sinn, im Unterricht gemeinsam Aufgaben zu stellen oder zu entwickeln. Das unterstützt die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und zur Einschätzung des Pferdes. Dieses Vorgehen öffnet einen Weg für die Selbsterfahrung. Es erfordert, dass Lehrende im Hintergrund bleiben (können) und Zeit und Raum geben. Die jeweiligen Ergebnisse sollen miteinander reflektiert werden, um daraus dann wieder gemeinsame sinnvolle Aufgaben zu entwickeln. Von den Lehrenden benötigt das viel Einfühlungsvermögen und tiefe Kenntnisse der Materie. Es bedarf aber auch Kenntnissen aus den Kommunikationsbereichen. Denn kein Konflikt, ist er einmal entstanden, kann auf der gleichen Ebene gelöst werden. Ein analytisches Vorgehen, auf welcher Ebene der Konflikt entstanden ist und bei wem, zeigt eine hohe Lehrkompetenz.

Literaturhinweise

- Dell'mour, S. (2022). Kommunikationsmodelle im Reitunterricht. Folien zum Vortrag im Rahmen der Euro Chevall 2022 in Offenburg, Deutschland.
- Kotrschal, K., Schwarz, G. (2013). Die Wesentbildung des Menschen im Naturbezug. Wie archaische Muster unser Verhalten beeinflussen (Kunst Wissenschaft Gesellschaft Ausg.). Wieser: Klagenfurt.
- Otterstedt, C. (2007). Mensch und Tier im Dialog. Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren. Methoden tiergestützter Arbeit und Therapie. Kosmos: Stuttgart.
- Wilson, E. O. (1984). Biophilia. The human bond with other species. Harvard University Press.

Autor:in



© Wolfgang Pareta

Sabine Dell'mour, MSc betreibt in der Steiermark (Österreich) eine reittherapeutische Praxis. Sie ist Entwicklerin reitpädagogischer und reittherapeutischer Methoden und

Lehrgänge. Sie lehrt an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien und anderen Bildungseinrichtungen im In- und Ausland.

Mehr Informationen finden Sie unter folgenden Links:

[SL HIPS](#), www.reitpaedagogik.at,

Email: office@therapiereiten.at



Pferdetrainerin Johanna Thanheiser: „Durch fortwährende Reflexionsprozesse und für das Pferd nachvollziehbar aufgebaute Hilfen gelingt selbst feinste Kommunikation.“
© Christina Amberger



Katzen in der tiergestützten Arbeit

Katzen sind starke Persönlichkeiten und ihr Einsatz in der tiergestützten Arbeit ist gerade dadurch sehr wertvoll. Durch ihre grosse Eigenwilligkeit und manchmal sehr kapriziösen Ideen kann ein Einsatz viel Überraschendes mit sich bringen.

Wer einmal jungen Kätzchen beim Spielen zugeschaut hat, weiß, wie herzerwärmend die Anwesenheit von Katzen sein kann. Ihr Spiel untereinander aber auch das drollige Nachjagen von Insekten oder die Versuche etwas zu erklettern bringen uns zum Lachen. Erwachsene Katzen sind adrett herausgeputzt, jedes Härchen an seinem Platz, von den Ohrspitzen bis zu den Pfoten ist alles perfekt gestylt. Sitzen und die Welt aus halb geöffneten Augen beobachten - am liebsten an einem sonnigen Platz - pfeilschnelles Angreifen einer Beute oder verschmustes Anschmiegen an Artgenossen oder Menschen, wenn Katzen sich bewegen, kommt Anmut zum Ausdruck. Ihre Balancefähigkeit und Beweglichkeit sind einmalig. Katzen haben sich trotz jahrhundertelanger Domestikation eine urtümliche Art bewahrt. Sie können noch heute ohne Menschen überleben. Ihr angeborenes, über all die Jahre unverändertes Jagd Talent macht das möglich. Vielleicht ist es dieses Wissen um ihre Unabhängigkeit, welches die Katzen so eigenwillig macht? Freiwillig machen sie nur, was sie wollen. Sie sind äußerst beziehungsfähig und lernfähig, aber eben nur, wenn sie es wollen. Folglich die idealen Tiere für tiergestützte Arbeit! Außerdem weiß man immer genau, was eine Katze denkt und beabsichtigt. Eine Meisterin in der authentischen Kommunikation. Wenn sie sich einem zuwendet, dann mit Vorsicht und Achtsamkeit. Und das erwartet sie auch von den Menschen, ansonsten wird sie sich einer positiven Begegnung verwehren.

Voraussetzungen für die tiergestützte Arbeit

Ihre ausdrucksvolle Mimik und Körperhaltung sowie die starke Präsenz ziehen die Blicke auf sich. Allein die Anwesenheit einer Katze kann in einem therapeutischen oder pädagogischen Setting eine bedeutsame Wirkung haben. Will man die Katze in eine direkte Intervention miteinbeziehen, muss man vorbereitend einige Überlegungen machen, denn nicht alle Katzen

lieben direkten Kontakt. Für die tiergestützte Arbeit eignen sich vor allem Katzen des geselligen Typs. Sie müssen während der sensiblen Phase der Sozialisation, d.h. in der zweiten bis achten Lebenswoche, liebevollen Menschenkontakt und viel Kontakt zu Artgenossen haben. Zudem müssen das Alter, das Temperament und die Persönlichkeit der Katze beachtet werden. Es gibt beispielsweise viele Katzen die gerne spielen, und einige lassen sich gerne herumtragen. Wieder andere haben lieber etwas mehr Distanz und wollen vielleicht nicht angefasst werden. Diese Persönlichkeitsmerkmale müssen bei der Zielsetzung der tiergestützten Interventionen berücksichtigt werden. Äußerst wichtig ist es auch, das artspezifische Verhalten einer Katze zu kennen, insbesondere die Lautsprache, das Annäherungs- und Rückzugsverhalten sowie die Stresssignale.

Die Eigenwilligkeit von Katzen ist ein Gewinn für die tiergestützte Arbeit

Ideal ist es, wenn man in den eigenen Räumlichkeiten tiergestützt arbeiten kann, dann kennt die Katze bereits ihre Rückzugsmöglichkeiten. Die Psychotherapeutin Elisabeth Frick Tanner wird schon sehr lange von ihren Katzen bei ihrer therapeutischen Arbeit unterstützt. Ihr Arbeits- und Wohnbereich befindet sich in der gleichen Liegenschaft, d.h. die Praxisräumlichkeiten sind zugleich auch die Reviere der Katzen. „Wir leben in enger Gemeinschaft mit unseren Tieren zusammen. In der vertrauten Umgebung fühlen sich die Katzen sicher und entspannt. Die beiden Siam-Thai Katzen sind gut gepflegt und sozialisiert aufgewachsen. Sie haben in der sensiblen Phase zwischen der zweiten und achten Lebenswoche viel Kontakt mit verschiedenen Menschen und Artgenossen erlebt. In ihrem Äußeren und in ihrem Wesen sind die Katzen sehr unterschiedlich. Die eine ist eine „Spielkatze“, menschenfreundlich und interaktiv, die andere in sich ruhend und verschmüst.“ Die



©Fuzzy Rescue auf Pixabay

beiden Katzen bereichern den psychotherapeutischen Alltag von Elisabeth Frick Tanner und ihrem Ehemann. Die individuellen Eigenschaften und Persönlichkeiten der Katzen werden wertschätzend eingesetzt: „Ihr eigenwilliges Verhalten wird in den therapeutischen Prozess aufgenommen: Die beiden Katzen unterstützen bei den Kindern und Jugendlichen das Mentalisieren über ihr eigenes Erleben nach Selbstverwirklichung, Selbstfürsorge und Abgrenzung.“

Andreas, ein zehnjähriger Knabe mit den charakteristischen Verhaltensschwierigkeiten eines Kindes mit AHDS, begrüßt zu Beginn der Therapiestunden die beiden Katzen. Er freut sich an den unterschiedlichen Verhaltensweisen der beiden Katzen. Der Junge vergleicht sein eigenes, sprunghaftes und teilweise impulsives Verhalten mit der lebhaften und interessierten Kleopatra. Die ruhige Pandora streichelt er und beginnt, die eigenen Körpersensationen zu spüren und zu erforschen. Die Katze hilft ihm, sich zu entspannen und gelassener

Autor:innen

Dieser Artikel erschien in Zusammenarbeit.



begleiten mich Tiere in meinem Leben.“

Armanda Bonomo ist in verschiedenen Organisationen im Gesundheits- und Sozialbereich in der Schweiz, mit und ohne tierische Assistenz, tätig. „Seit ich denke,

zu werden. Er genießt das Zusammensein mit den Tieren und betont, dass sie ihm helfen, sich und die Umgebung achtsamer wahrzunehmen. Die Zuneigung der Katzen stärkt sein Selbstwertgefühl.“

Nur zufriedene, stressfreie Katzen sind kooperative Akteure

Werden Katzen außerhalb ihres eigenen Lebensraumes eingesetzt, dann müssen weitere Bedingungen erfüllt sein. Hier ist es noch wichtiger zu erkennen, welche Katze das will und welche Vorbereitungen dazu getroffen werden müssen. Sicher tut es jeder Katze gut, beim Anblick von Transportboxen und fremden Umgebungen wenig Stress zu erleben, man denke nur an die regelmäßigen Veterinär:innenbesuche. Katzen, die für tiergestützte Arbeiten eingesetzt werden, müssen Autofahrten, fremde Menschen sowie Umgebungen gerne haben. Und sie müssen unbedingt stressfrei an diese Situationen gewöhnt werden, was in den meisten Fällen einen intensiven zeitlichen Aufwand bedingt.

Ein mögliches Training muss immer belohnungsbasiert sein und vor allem spielorientiert. Von Vorteil sind zeitlich kurze, abwechslungsreiche Sequenzen. Es ist eine gute Möglichkeit, mit Signalwörtern zu arbeiten oder ein sogenanntes Target-Training für bestimmte Aktivitäten anzuwenden [Anmerkung der Redaktion: Beim Target-Training wird ein Tier darauf trainiert, einen Gegenstand oder die menschliche Hand (das „Target“) mit einem Körperteil zu berühren und bei Fortbewegung des Targets den Kontakt aufrecht zu erhalten oder ihm zu folgen].

Am fremden Ort angekommen, müssen die eingesetzten Katzen, bevor die Arbeit beginnt, ausreichend Gelegenheit haben, den hoffentlich ausbruchsicheren Raum mit den fremden Gerüchen und Geräuschen erkunden zu können. Auch hier gilt: die Katze muss ihre Rückzugsmöglichkeiten kennen und diese müssen während der Arbeit auch respektiert werden. Denn seit langem ist bekannt: nur stressfreie Tiere wirken positiv in der tiergestützten Arbeit.



Dr. phil. Elisabeth Frick Tanner, Psychotherapeutin FSP arbeitet mit ihrem Mann seit mehr als 30 Jahren freiberuflich in ihrer psychotherapeutischen Gemeinschaftspraxis Altamira in St. Gallen; ihre Haustiere begleiten und bereichern den Praxisalltag; verschiedene Vortragstätigkeiten, Weiterbildungsangebote und Veröffentlichungen in tiergestützten Interventionen.

www.fricktanner.ch

Hedonisches Budget der domestizierten Katze im Zusammenhang mit Tiergestützten Interventionen (TGI)

Tierartspezifische Bedürfnisse der Katze	Gewinn für die Katze durch TGI	Gewinn für die Klient:innen durch TGI
Katzen haben einen hohen Grad an <i>Eigenständigkeit</i> , sie entscheiden selbst, wie sie sich verhalten wollen.	Wenn dieses Bedürfnis in der TGI als artspezifisch berücksichtigt wird, kann die Katze erfahren, dass Menschen sie in ihrem Wesen und ihren Bedürfnissen <i>respektieren</i> .	Modellhafte Übertragung dieser Eigenständigkeitseigenschaft auf das Selbstvertrauen der Klient:innen.
Es gibt <i>gesellige</i> , „soziale“ Katzen, die gerne in sozialen Kontakt mit Artgenossen oder Menschen gehen.	TGI kann <i>Abwechslung</i> in das Leben von geselligen Katzen bringen. Die Katze liebt sozialen Kontakt in Form von <i>Aufmerksamkeit</i> , ev. <i>Streicheleinheiten</i> und <i>Spiel</i> . Jedoch bestimmt die Katze, wann und wieviel Kontakt sie zulassen will.	Spiel, Spaß, angenehmer Körperkontakt. Streicheln danken viele Katzen mit Schnurren, was wiederum für uns Menschen angenehm ist.
Es gibt <i>Einzelgänger-Katzen</i> , die sich am liebsten zurückziehen oder sich im Freien in ihrem Streifgebiet aufhalten und den Kontakt zu anderen Katzen oder Menschen auf ein Minimum beschränken.	Einzelgänger-Katzen möchten i.d.R. nicht bei der tiergestützten Arbeit partizipieren-sie erfahren <i>keinen Gewinn</i> durch die TGI.	Wenn kompetent angeleitet, dann kann Respekt für die Persönlichkeit der Katze gelernt werden. Dies kann die Selbstbestimmungskompetenz der Klient:innen anregen, z.B. modellhaft Erlaubnis geben, Nein zu sagen.
Gesellige Katzen lieben <i>Aufmerksamkeit</i> und <i>rücksichtsvolle</i> , langsame und leise <i>Begegnungen</i> : Katzen benötigen ihren persönlichen <i>Raum/Platz</i> in der Begegnung. Katzen benötigen <i>Zeit</i> , um eine vertrauensvolle Begegnung zuzulassen. Katzen schätzen feine, geschmeidige, <i>langsame Bewegungen</i> in der Berührung. Katzen sind <i>kommunikative Wesen</i> : Sie kommunizieren über ihr Verhalten. Dabei zeigen sie eine starke <i>Mimik</i> und <i>Körpersprache</i> .	Sorgsame Kontakte bringen <i>Abwechslung</i> in die sozialen Beziehungen. Katzen genießen eine distanzierte Aufmerksamkeit und eine vorsichtige, von ihnen bestimmte Annäherung. Sie können es genießen, angelockt und umworben zu werden. Sie genießen vertrauensvolle und feine Streicheleinheiten. Wenn <i>Vertrauen in der Begegnung</i> da ist, können Katzen es genießen, sich anzuschmiegen, sie zeigen dies durch Schnurren.	Klient:innen können lernen, die Körpersprache (Zufriedenheit bis Missfallen) der Katze zu deuten und mit (katzenspezifischen) Zeichen und achtsamem Verhalten eine Interaktion auszuführen. Insbesondere können Klient:innen lernen, Katzen nicht zu bedrängen, keine forcierten Interaktionen auszuführen, wie z.B. Geduld lernen. Modellhaftes Lernen, dass jedes Wesen einen eigenen, persönlichen Raum hat, der respektiert werden muss. Klient:innen können lernen, feine Berührungen auszuführen, grobes Anfassen hat sofort Konsequenzen. Vibration durch Schnurren wirkt körperlich auf unser Raumempfinden, stimuliert das Bindegewebe und unsere Körperflüssigkeiten. Emotional wirkt das Schnurren durch die tiefe Tonlage sehr beruhigend und sanft.
<i>Spielen/Jagen</i> als angeborenes Verhaltensmuster. Bedingt große <i>Neugier</i> . Alle kleinen Dinge, die sich langsam bewegen und leise tönen sind für Katzen attraktiv. Sie setzen ein angeborenes Jagdverhaltensmuster in Gang. Soziale Raumorientierung: Katzen leben in einem Primärheim und haben home-ranges (Streifgebiete); Bei mehreren, im gleichen Primärhaushalt lebenden Katzen sind es Gruppenreviere.	TGI kann der geselligen Katze <i>Abwechslung</i> in den Alltag bringen. Die <i>Neugier</i> der Katze, insbesondere das <i>Spiel</i> als Ausdruck von Jagen und Fangen kann stimuliert und befriedigt werden. Katzen spielen gerne Fangen mit sich langsam bewegenden Gegenständen. Katzen werden im Spiel <i>kognitiv und emotional angeregt</i> .	Klient:innen können lernen, mit welchen Spielen eine Katze gerne spielt und Spiele selbst erstellen oder Materialien dazu zusammenstellen: (Spiel mit Wollfaden, Papierkügelchen, Korken oder Feder an einem Faden, etc.) Ein Katzenfummelbrett erstellen. Mit Kartonrollen und Kartonschachteln Versteckmöglichkeiten/Spielmöglichkeiten basteln, etc.
<i>Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten</i> sind neben dem Spiel, dem Jagen und Fangen weitere Grundbedürfnisse von Katzen. Sie lieben erhöhte Ruhe- und Ausguckmöglichkeiten, liegen gerne an der Wärme. Katzen benötigen <i>Kratz- und Klettermöglichkeiten</i> .	Die Katze kann erkennen, dass Menschen sie in ihrem Wesen und ihren Bedürfnissen <i>respektieren</i> .	Klient:innen erhalten Wissen, wie verschiedene Rückzugsmöglichkeiten gestaltet sein müssen, welche Kratz- und Kletterbäume sich eigenen, wie diese anschließend hergestellt werden können.
Artgerechte Ernährung: Entsprechend ihrem Jagdverhalten fressen Katzen mehrmals am Tag kleine, abwechslungsreiche Nahrungsportionen.	Die Katze kann <i>Lob</i> und <i>Anerkennung</i> durch kleine, artgerechte Leckereien erhalten. Durch die spielerische Form der Leckerligabe wird die Katze in ihrer <i>Problemlösefähigkeit</i> angeregt. Das bringt auch <i>Abwechslung</i> in den Alltag.	Klient:innen erhalten Wissen bezüglich einer artgerechten Ernährung der Katze. Z.B. Kenntnisse erarbeiten, wie artgerechte Leckerlis selbst hergestellt werden können. Spiele mit Leckerlis sinnvoll einsetzen können wie z.B. Leckerlis in einem mit kleinen Bällen oder Papierbällchen gefüllten Gefäß verstreuen, in einem Katzenfummelbrett verstecken oder in verschiedenen Kartonrollen etc.
Klient:innen steht für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, die im spezifischen Setting der Fachperson für tiergestützte Arbeit, als Patient:in, Schüler:in, Student:in, Coachee, etc. bezeichnet werden. Nicht erwähnt werden Bedürfnisse der Katze, die in der TGI nicht von großer Relevanz sind: die Bedürfnisse, regelmäßig Harn und Kot abzusetzen und die sexuelle Befriedigung.		



Bäume und Sträucher im Therapiegarten

Bäume und Sträucher sind langlebige Gehölze. Sie stellen durch ihre Grösse und Form das Grundgerüst im gestalteten Garten dar. Wir zeigen, welche Aspekte und Auswahlkriterien bei der Planung von gartentherapeutisch genutzten Gärten zu beachten sind.

Bäume und Sträucher bilden das Grundgerüst in einer ästhetisch gestalteten Gartenanlage. Die Gehölze werden ergänzt mit Staudenpflanzen, Gräsern und Zwiebelgewächsen. Die ausgewählten Gehölze schaffen schon allein durch ihre Größe und die Ausprägung ihrer Gestalt ein besonderes Bild im Garten, sie schaffen Struktur, gliedern und bilden Gartenräume.

Sträucher werden einzeln, in Gruppen und als Hecke in geschnittener oder ungeschnittener Form eingesetzt. Wertvolle Gehölze wirken als Solitär in Einzelstellung am besten. Bäume werden einzeln oder als Baumpakete in kleinen Gruppen als Schattenspender gepflanzt. Bei einer gelungenen Gartengestaltung, die von einer Bepflanzung mit Harmonie und Kontrasten gestaltet ist, wirkt der Garten interessant und nicht langweilig. Die Nutzenden fühlen sich wohl.

Bei der Gesamtgestaltung eines Therapiegartens spielt die Platzierung von Sitzplätzen, Teichen/Wasserbecken und Hochbeeten sowie die sinnvolle Wegeführung eine wichtige Rolle.

Die hohe Kunst der Gestaltung mit Pflanzen ist die Zusammenführung von verschiedenen Pflanzen, sie mit ihren unterschiedlichen Wuchseigenschaften in eine ästhetische Beziehung zu bringen. Im Therapiegarten erhalten die Pflanzen noch eine gesundheitsfördernde Funktion, denn Therapiegärten sind Gärten, in denen Gartentherapien und andere gesundheitsfördernde Aktivitäten stattfinden.

Bei der Auswahl der Pflanzen braucht der therapeutisch genutzte Garten besondere Aufmerksamkeit. Der Therapiegarten, egal für welches Klientel er genutzt wird, ist mehr als nur eine beliebige Begrünung. Die Bepflanzung im Therapiegarten ist abgestimmt auf die Bedürfnisse der Nutzenden. Eine optimale Nutzung hinsichtlich der Bepflanzungen gelingt dann, wenn der Therapiegarten Orientierung in den Jahreszeiten bietet und Pflanzen für die sinnliche Wahrnehmung enthält.

Unterschiedlich diagnostizierte Patient:innen aus der Psychiatrie und der Rehabilitation, ob Erwachsene, Kinder oder aus den Senior:inneneinrichtungen, stellen ihre eigenen Anforderungen an einem Garten. Auch die Giftigkeit mancher Pflanzen oder Pflanzenteile muss unbedingt bedacht werden.

Sinnliche Wahrnehmung

Die Attraktivität des Gartens wird erhöht, wenn zu jeder Jahreszeit Bäume und Sträucher blühen und duften. Eine Farbvielfalt wird gegeben von Blüten, Früchten, Blättern mit ihren Herbstfärbungen und Nadeln von Koniferen, sowie von verschiedenfarbigen Trieben und Zweigen, wie sie beim Hartriegel zu finden sind. Blüten, Blätter und Zweige können dann in den gartentherapeutischen Programmen zur Anwendung kommen.

Duftende Pflanzen

Duftende Pflanzen sind die Seele des Gartens. Bekannte stark duftende Sträucher bereichern den Garten. Besonders interessant werden sie dann, wenn sie am Wegesrand und am Beetrand gepflanzt werden und von Patient:innen leicht mit den Näsinnen erreicht werden können.

Klassische Duftpflanzen, die in keinem Therapiegarten fehlen sollten, sind z.B. Flieder, Sommerflieder, Pfeifenstrauch, Osterschneeball und Historische Rosen.

Gehölze mit haptischen Qualitäten

Neben Duft und Farbvielfalt spielen Gehölze mit haptischen Qualitäten eine Rolle. Unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheiten tragen zur sinnlichen Wahrnehmung „Fühlen“ bei, wie besondere Ausprägungen an Zweigen des Korkflügelstrauches oder gedrehte Zweige, die beispielsweise bei der Korkenzieherhasel zu finden sind. Zur sinnlichen Wahrnehmung „Fühlen“

kommen Pflanzen zum Einsatz, die unterschiedliche Blatt-Texturen aufweisen, die sich rau, glatt, gerippt oder filzig anfühlen. Insbesondere sind hier die Pflanzenteile zu nennen, die sich besonders angenehm weich und samtig anfühlen, diese werden Herba mollis tactilis genannt. Sie sollten in keinem Wohlfühlgarten fehlen.

Angenehm weiche Pflanzenbeispiele: Samthortensienblätter, Magnolienblätter und Blütenknospen, Kätzchenweide Knospen, Zweige der Sichelanne Sorte „Elegans“.

Phytobiografiepflanzen

Pflanzungen von bekannten Bäumen und Sträuchern als Resultat aus der Biografiearbeit und ermittelt aus dem Phytobiografiebogen bereichern den Therapiegarten. Sie sind kommunikationsfördernd und tragen zum sozialen Miteinander bei. Bekannte Pflanzen mit hohem Wiedererkennungswert können sein: Forsythie, Fichte, Tanne, Wacholder, Rose, Hängekätzchenweide, Kastanie und Stachelbeere.

Geeignete Sträucher als Solitäre in den Jahreszeiten:

Frühlingsblüher: Felsenbirne, Kornelkirsche, Magnolie, Zierkirsche, Zierapfel, Edelrieder

Sommerblüher: Perückenstrauch, Sieben-Söhne-des-Himmels-Strauch, Hibiskus, Strauchrose

Herbstfärber: Kuchenbaum, Eisenholzbaum

Winterblüher: Zaubernuss

Schattenspendende Baumpakte mit kompakter Baumkrone aus zwei bis vier Bäumen, unter denen an heißen Sommertagen Aktivitäten stattfinden können:

Kugelhorn, Kugeltrompetenbaum, Kugelblumensche, Kugelrobinie

Kletterer zur Schattierung von Sitzplätzen: Jelänger-Jelieber, Wilder Wein, Echter Wein, Clematis – verschiedene Arten und Sorten

Bäume und Sträucher für den Nutzgarten

Obstbäume aller Arten dürfen hier nicht fehlen, besonders solche, die auf schwachwüchsigen Unterlagen veredelt sind. Sie haben den Vorteil, dass sie nicht übermäßig groß werden und es besteht die Möglichkeit, die Früchte ohne Leiter vom Baum selbst zu pflücken.

Obst mit roten und dunklen Früchten enthalten neben Vitamin C auch Antioxydantien und wertvolle Mineralstoffe, wie z.B. die Brombeere (vorzugsweise eine dornlose Sorte), die Aroniabeere, deren Strauch auch noch eine besonders schöne Herbstfärbung hat, der schwarze Johannisbeerstrauch mit dem intensiven herben Geruch der Zweige oder der heimische Holunderstrauch, dessen Zweige ebenfalls bei Berührung intensiv duften.



Bäume und Sträucher im Klimawandel

Die Jahresdurchschnittstemperaturen in Deutschland steigen kontinuierlich. Es wird immer wärmer und trockener. Insgesamt wird das Wetter extremer, mit heftigen Niederschlägen und böigen Winden auch im Sommer, sowie Hitzeperioden. Vielen Pflanzen macht die langanhaltende Trockenheit zu schaffen. Selbst heimische Bäume und Sträucher haben da ihre Probleme. Im Sommer bei hohen Temperaturen ist der Aufenthalt im Garten nur unter schattenspendenden Bäumen und unter berankten Pergolen an Sitzplätzen möglich. Sitzplätze sollten auch vor zugigen Winden geschützt werden. Möglich sind höherwachsende Sträucher und geschnittene Hecken.

Geschnittene Hecken aus Liguster, Feldahorn oder Hainbuche haben es neben den immergrünen Nadelgehölzhecken leichter, Hitzeperioden zu überstehen, außerdem bieten sie Kleinlebewesen Unterschlupf. Schmetterlinge und andere Insekten zu beobachten, gehört zum Gärtnern dazu. In einem insektenfreundlichen Garten sollen möglichst verschiedene Gehölze und Stauden gepflanzt werden, die vom Frühling bis in den Herbst blühen.

Hierzu noch einige Pflanzenbeispiele: Trockenheitsresistente Bäume: Feldahorn, Säulenhainbuche, Apfeldorn, Zierapfel-Sorte „Evereste“, Gleditsie, Eisenholzbaum, Koreanische Eberesche

Insektenfreundliche Sträucher: Wildrose, Kornelkirsche (Strauch des Jahres 2024), Weißdorn, Hibiskus, Spiersträucher

Auswahlkriterien

Um die passenden Bäume und Sträucher für einen Garten auszuwählen, kann man sich anhand einiger Kriterien orientieren:

- Größe des Gartens und Bodenverhältnisse ermitteln.
- Welche Gehölze sollen den Garten in welche Bereiche gliedern?
- Welchen Charakter möchte ich mit den Gehölzen erzeugen?
- Wo wird Windschutz benötigt?
- Gewünschte Anzahl der Bäume und Sträucher – richtet sich auch nach ihren Wuchseigenschaften (Höhe und Breite, schnell oder langsam wachsend).
- Eigenschaften der gewünschten Pflanzen: z.B. Blütezeiten, Fruchtschmuck (vorzugsweise sind Pflanzen mit ungiftigen Früchten zu verwenden), Erscheinungsbild/Wuchsform der Gehölze beachten, Pflegeaufwand.
- Welche Verwendung können Pflanzenteile in der Gartentherapie finden?

Pflege von Bäumen und Sträuchern

Einige Sträucher brauchen im Laufe der Jahre einen regulierenden Auslichtungsschnitt. Dabei ist es wichtig, das natürliche Erscheinungsbild einer Pflanze zu

erhalten. Hecken müssen regelmäßig im Jahr nachgeschnitten werden, damit ihre Form erhalten bleibt. Bäume brauchen gewöhnlicherweise keinen regelmäßigen Rückschnitt. Das gleiche gilt auch für wertvolle und edle Sträucher, die in Einzelstellung als Solitäre im Garten wachsen. Sie sind sehr pflegeleicht, natürlich nur dann, wenn sie sich in ihrem Habitus entfalten können. Manchmal sind Pflanzungen in den Gärten vorzufinden, die regelmäßig zurückgestutzt werden, da sie einem „über den Kopf“ wachsen. Hier handelt es sich um falsche Pflanzen am falschen Ort. Bei der Auswahl der richtigen Pflanzen hilft eine Vorabplanung: Hier werden die Wuchseigenschaften, Höhe, Breite und Wuchsschnelligkeit festgelegt.

Rosen, Strauchhortensien oder Sommerflieder, die am einjährigen Trieb blühen, benötigen zur besseren Blütenbildung einen jährlichen Rückschnitt.

Umfangreiche Pflege- und Schnittmaßnahmen lassen sich nur schwer in den gartentherapeutischen Alltag integrieren. Gut beraten sind diejenigen, die sich von Fachleuten aus dem Garten- und Landschaftsbau unterstützen lassen.

Autor:in



Roland Strauß, Dipl.-Ing. Landespflege (FH) lebt und arbeitet in Hamburg. Als zertifizierter Gartentherapeut gärtner er mit Menschen mit Demenz, führt Blinde und Sehbehinderte durch Gärten und Parks und beschäftigt sich mit der Verwendung von Pflanzen in Therapiegärten. Email: info@therapie-gaertner.de



© Roland Strauß



© Roland Strauß



Wie ein "Garten" auf die Intensivstation kam

Vor einigen Jahren entstand aus einer Idee zur Gestaltung eines Grünruheraumes für Mitarbeiter:innen das Projekt "Garten trifft Intensivstation". Wie es dazu kam, wird hier beschrieben.

Mit Beginn der Covid-Pandemie im März 2020 veränderte sich für das eingespielte Team einer Internistischen Intensivstation der Klinik Hietzing in Wien der Routineablauf schlagartig. Ein unbekanntes Krankheitsbild warf viele Fragen auf und führte zu Verunsicherung, Angst und Stress. Behandlungs- und Versorgungskonzepte mussten neu entwickelt und diese wiederum je nach neuestem Erkenntnisstand adaptiert werden. Neben der körperlich und psychisch enorm herausfordernden Versorgung von Covid-Patient:innen belasteten die Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln den Arbeitsalltag zunehmend schwer. Sogar das gemeinsame Essen im Dienst war zur Minimierung des Ansteckungsrisikos verboten. Die sozialen Interaktionen beschränkten sich also weitestgehend auf das gemeinsame Arbeiten an den Patient:innen. Basale Bedürfnisse, wie das Atmen frischer Luft, blieben aufgrund der Maskenpflicht während der Dienstzeit unerfüllt, was wiederum mit zunehmender Dauer der Pandemie körperlich immer schlechter toleriert wurde.

Unterschiedlichste Maßnahmen wurden vom Team selbst entwickelt, um die Arbeitsabläufe zu optimieren und den Arbeitsalltag zu verbessern. Kreativität und Improvisationstalent waren dabei gefordert, konnte man sich ja nicht auf Erfahrungswerte beziehen.

Doch welche Möglichkeiten gab es, den Teammitgliedern erholsame Pausen von der zunehmend auslaufenden Versorgungstätigkeit anbieten zu können?

Ausgangslage

Um sich ein besseres Bild über die architektonische Ausgangssituation machen zu können, muss man etwas weiter greifen. Die Klinik Hietzing in Wien ist vor über 100 Jahren im Pavillonstil erbaut worden, eingebettet in eine große Parkanlage mit Altbaumbestand im 13. Wiener Gemeindebezirk. Die Pavillons selbst verfügen teilweise über Balkone und Veranden. So

auch jener Pavillon, in dem unsere Intensivstation im 1. Stock untergebracht ist.

Dieser etwa 18 m² große Balkon, dem jahrelang kaum Bedeutung geschenkt wurde, schien für die Gestaltung eines zusätzlichen Pausenraumes mit direktem Zugang nach draußen bestens geeignet zu sein.

Er befindet sich innerhalb der Station, liegt aber räumlich getrennt von den Zimmern der Patient:innen und ist nicht öffentlich zugänglich. So bleibt genügend Privatsphäre gewahrt und gleichzeitig eine ständige Rufbereitschaft gewährleistet. Der Blick richtet sich über den angrenzenden Park und zum gegenüberliegenden Kindergarten.

Entsprechend den Erkenntnissen aus verschiedenen Studien (Nejati et al, 2016; Zhu & Shepley, 2022) erfüllt der Balkon somit neben den bereits genannten räumlichen Voraussetzungen durch die direkte Verbindung zur Natur wesentliche Kriterien für einen regenerativen Pausenraum.

Persönliche Hintergründe und Motivation

Im Rahmen meiner langjährigen Tätigkeit als Intensivmedizinerin habe ich die psychischen Belastungen durch die medizinische Versorgung von Patient:innen in akuter Lebensgefahr selbst erfahren. Neben der dauernden Bereitschaft, Notfallsituationen zu managen, sind unter anderem ein hoher Lärmpegel durch Monitoralarmedien, ungünstige Lichtverhältnisse in speziell ausgestatteten Innenräumen und der Wechsel zwischen Tag- und Nachtdiensten mit Stress verbunden. Durch die Covid-Pandemie hat sich zusätzlich eine deutliche emotionale Erschöpfung innerhalb des gesamten Teams bemerkbar gemacht. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Prävalenz von Burn-out in diesem Bereich besonders hoch ist.

Als ausgebildete Gartentherapeutin stellte sich mir die Frage, ob und wie gartentherapeutische Interventionen auf einer Intensivstation als stressreduzierende Opti-

on integrierbar und umsetzbar sind. Eine Hürde stellen die strengen Hygienevorschriften dar, weder Pflanzen noch Erde, nicht einmal Schnittblumen, sind in diesem Spezialbereich erlaubt.

Erst die Covid-Pandemie und der dringliche Bedarf an unterstützenden Maßnahmen für die Teammitglieder haben mich auf die Idee gebracht, den ungenutzten Balkon im Rahmen von gartentherapeutischen Interventionen in einen Balkongarten für Mitarbeiter:innen umzuwandeln. Durch die Lage außerhalb der eigentlichen Stationsräumlichkeiten könnten die Hygienevorschriften für Innenräume umgangen werden. Es erfolgte eine Rücksprache mit der Hygienebeauftragten der Klinik, die keine Einwände gegen die Begrünung des Außenbereiches hatte. Nach dem Hantieren mit Erde sei lediglich gründliches Händewaschen erforderlich. So wurde die Idee zum Projekt „Garten trifft Intensivstation“ geboren.

Der Weg ist das gemeinsame Ziel

Nach gelungener Klärung der einzuhaltenden Hygienemaßnahmen wurde meinerseits die Zustimmung durch den Abteilungsvorstand und die pflegerische Stationsleitung eingeholt.

Anfragen hinsichtlich finanzieller Unterstützung blieben allerdings ohne Erfolg, sodass das Projekt „Balkonbegrünung“ vorerst ganz unterschwellig, als mögliches Angebot, in Form einer Kurzbeschreibung im Sozialraum ausgehängt wurde. Das Interesse unter

den Teammitgliedern wurde im direkten Kontakt während der Dienstzeit erhoben. Aufgrund der guten Resonanz unter den unterschiedlichsten Berufsgruppen (Pflegekräfte, Ärzt:innen, Versorgungs- und Serviceassistent:innen, Reinigungskräfte, Physiotherapeut:innen) wurde schließlich die Umsetzung beschlossen und Anfang 2022 in Angriff genommen.

Im gemeinsamen Austausch erfolgten eine Evaluierung der Machbarkeit und die Planung des weiteren Vorgehens. Die Finanzierung sollte vom Team selbst übernommen werden. Hierbei zeigten sich auch Teammitglieder, die nicht aktiv an der Gestaltung teilnehmen wollten, bereit, die Umsetzung mittels Geldspenden zu unterstützen. Innerhalb kürzester Zeit füllte sich der Balkon außerdem mit gespendeter Erde, Blumentöpfen und unterschiedlichsten Pflanzen. Der Pflanzenbestand wurde dann erhoben und anschließend um die vom Projektteam gewünschten Arten ergänzt. Es sollten einerseits mehrjährige Stauden, Kletterpflanzen und Beerensträucher, andererseits Gemüsepflanzen und Kräuter im Gesamtbestand enthalten sein, um die Biodiversität zu fördern. Von Beginn an war klar, dass naturnah gegärtnert werden und somit nur torffreie Erde verwendet und auf chemische Dünge- oder Spritzmittel verzichtet werden sollte. Auch Nützlingshäuser wurden angebracht, welche mittlerweile auch tatsächlich angenommen worden sind.

Hinsichtlich Sitzgelegenheiten entschied man sich zum Bau von Palettenmöbeln, da sich dies als kostengünstigste Variante darstellte. Auch dies wurde von



© Christina Bauernfeind



den Teammitgliedern selbst übernommen. Die Auflagen wurden gebraucht gekauft. So entstand der erste Bereich auf dem Balkon für gemütliches Sitzen und Entspannen. Im weiteren Verlauf erkannte man den Bedarf an einer Essecke. Nach längerem Stöbern auf diversen Plattformen konnten ein Tisch und Sessel in gebrauchtem Zustand erworben werden. Die wesentlichsten Bestandteile waren somit vorhanden und man konnte sich auf die dekorativen Elemente konzentrieren. Lichterketten sollten für eine angenehme Beleuchtung in lauen Sommernächten sorgen und zur gemütlichen Atmosphäre während eines Aufenthaltes im Nachtdienst beitragen. Das selbstgemalte Bild einer Mitarbeiterin brachte das Element Wasser ein und sollte ein „Meerfeeling“ vermitteln.

Die Umsetzung erfolgte je nach zeitlichen Ressourcen innerhalb der Dienstzeit, aber auch während der Freizeit. Die Freude am gemeinsamen Gestalten und des recht rasch wahrnehmbaren Erfolges förderte dabei die Motivation. All diese Aktivitäten ermöglichten Freiraum für selbständiges Handeln und unterstützten das Einbringen eigener Vorstellungen und Ideen. So ist schließlich im gemeinschaftlichen Tun ein Balkongarten entstanden, der nun für erholsame Pausen, Gespräche mit Kolleg:innen, zum Essen und zur Auseinandersetzung mit der Natur genutzt werden kann.

Aber nicht nur die Neugestaltung eines Grünruheraumes erfordert gemeinschaftliches Handeln, sondern auch die dauerhafte Pflege der Pflanzen und die Instandhaltung der gestalteten Flächen. So musste an-

fangs etwa das Wasser mit Gießkannen aus dem angrenzenden Besprechungsraum geholt werden, was sich als sehr zeitintensiv und auch anstrengend für das Personal erwies. Zwischenzeitlich ist aber ein Wasseranschluss direkt auf dem Balkon vorhanden und das Gießen mit dem Schlauch wesentlich einfacher. Jeder im Team, der Zeit hat, übernimmt bei Bedarf diese Aufgaben.

Die Begrünung des Balkons ist somit als Projekt nichts Endgültiges, sondern Grundlage für das weitere prozesshafte Gestalten und Nutzen.

Am Balkongarten keimen innovative Ideen

Durch die Gestaltung des neuen Balkongartens wurde das regenerative Potenzial des direkten Naturkontaktes für das Personal aktiv erfahrbar. So war schon sehr bald nach Beginn der Begrünung klar, dass auch Patient:innen von den positiven Wirkungen profitieren sollten. Blieben Intensivpatient:innen gartentherapeutische Aktivitäten durch die Hygienebestimmungen in Innenräume bislang verwehrt, tat sich nun eine unvermutete Option auf, dies zu ändern. Ganz nach dem Motto: „Kann ich die Natur nicht zu den Patient:innen bringen, muss ich die Patient:innen in die Natur bringen.“ Oft ist eine schwere Erkrankung mit einem monatelangen Spitalsaufenthalt verbunden und dieser wiederum auf Innenräumen beschränkt. Dabei bietet ein Naturkontakt aktivierendes Potenzial in Bezug auf die Frühmobilisation und Sinneswahrnehmung.

Die Umsetzbarkeit wurde im Team besprochen. Die über allem stehende Sicherheit der Patient:innen bleibt aufgrund der unmittelbaren Stationsnähe gewährleistet, da im Notfall umgehend reagiert werden kann. Natürlich ist ein solcher Transfer auch nur unter strenger Indikationsstellung möglich und schließt einen direkten Kontakt mit Erde aus. Vor allem Patient:innen in der Phase der Rekonvaleszenz sollten von diesem Angebot profitieren.

In Zusammenarbeit mit den Physiotherapeut:innen wurden mittlerweile zahlreiche, unterschiedlich schwer betroffene, teils tracheotomiert und beatmete, Patient:innen auf den Balkongarten mobilisiert. Basierend auf den dabei gewonnen Erkenntnissen wurde ein spezieller Mobilisationsstuhl angekauft, um den Transfer zu erleichtern.

Die Aussage eines Teammitgliedes fasst die Wirkungen auf die Patient:innen prägnant zusammen: „Patienten blühen genauso auf, wie die Blumen auf der Terrasse.“ Und ganz allgemein zum Gesamtprojekt: „Ich glaube, es ist unbezahlbar und keiner von uns würde das jemals wieder missen wollen.“

Abschließend ist festzuhalten, dass das Projekt im Rahmen eines vom Wiener Gesundheitsverbundes ausgerichteten Awards (Wigev-Award) in der Kategorie „Richtiges mutig tun“ den 1. Platz erzielt hat und erfreulicherweise innerhalb der Klinik Hietzing bereits Vorbild für ähnliche Initiativen auf anderen Abteilungen ist. Ein gewisses Budget wird für die Umsetzung von der Klinik mittlerweile zur Verfügung gestellt.

Und was bedeutet der Garten auf der Intensivstation für mich selbst?

Es ist wunderschön zu sehen, dass Gartentherapie unter entsprechenden Voraussetzungen auch in Bereichen anwendbar ist, die bislang davon ausgeklam-

mert waren. Ein großartiges Team, das für das Wagnis offen war, etwas Neues auszuprobieren, hat das Projekt erst möglich gemacht. Das gemeinsame Lachen, die Motivation, der Zusammenhalt und die Freude am Gestalten bleiben unvergessen. Und ganz nebenbei ist ein Herzenswunsch von mir erfüllt worden: Die Wiederherstellung eines Kontaktes mit der Natur für Intensivpatient:innen!

Literaturhinweise

Bauernfeind, C. (2023). GARTEN TRIFFT INTENSIVSTATION. Auswirkungen gartengestützter Interventionen am Balkon auf Mitarbeiter*innen einer Intensivstation. (Projektarbeit). Universität für Weiterbildung Krems.

Nejati, A., Shepley, M.M., Rodiek, S., Lee, C., Varni, J.W. (2016). Restorative Design Features for Hospital Staff Break Areas. *Herd: Health Environments Research & Design Journal*, 9(2), S. 16–35. <https://doi.org/10.1177/1937586715592632>

Zhu, X., Shepley, M.M. (2022). Assessing Preferences and Perceived Restorative Qualities of Break Spaces for Nurses in China. *Herd: Health Environments Research & Design Journal*, 15(3), S. 126–142. <https://doi.org/10.1177/19375867221075837>

Autor:in



Drⁱⁿ Christina Bauernfeind ist als Internistin und Intensivmedizinerin seit vielen Jahren auf einer internistischen Intensivstation in der Klinik Hietzing (KHI) in Wien tätig.

Seit 2023 ist sie als Akademische Expertin für Gartentherapie am Aufbau eines Kompetenzzentrums Gartentherapie an der 2. Psychiatrischen Abteilung KHI beteiligt.



© Christina Bauernfeind



Stark und verwurzelt im Leben stehen

Die Natur ist für viele Menschen ein selbstgewählter Erholungsraum, in dem wir spazieren, Sport treiben, Pilze, Beeren und Kräuter sammeln. Und: Es ist ein Ort, in dem sich die Seele entfalten kann.

Wann waren Sie das letzte Mal so ganz ohne Ziel, Aufgabe oder Ablenkung in der Natur? Kein Lauftraining, keine vorgegebene Route, keine begrenzte Zeit? Gehen wir gemeinsam raus, in einer offenen, durchlässigen Haltung, wach und aufmerksam - mit all unseren Sinnen. Lassen wir uns locken und leiten von dem, was uns gerade entgegenkommt. Der Bergfink, der in den Bäumen zwitschert, die Blumenwiese, die uns farbenfroh anzieht, das Bächlein, das sanfte Melodien an unser Ohr trägt. Wir tauchen ein in die jahreszeitlichen Qualitäten, wo alles wie von selbst geht. Scheinbar ohne Anstrengung sprießt und gedeiht es in einer unbeschreiblichen Lebendigkeit.

Raum für unsere Seele

Die Naturtherapie, wie sie an der [Exist-Schule für Naturtherapie](#) im Allgäu seit über 30 Jahren gelehrt wird, eröffnet uns die Natur in einer ganz anderen Art und Weise. Durch offenes und unmittelbares „Draußen-sein“ öffnet sich ein Erlebensraum für unser seelisches Empfinden. Unser eigenes Natursein wird angesprochen, wir schwingen mit und stimmen uns ein. Es ist niemand da, der wertet oder beurteilt, wir müssen nichts leisten. Die Natur nimmt uns so, wie wir sind – wir können sein, wie wir sind. In der Natur ist alles unmittelbar und gegenwärtig. Sie lädt uns ein, unser eigenes lebendiges Dasein zu erleben.



Der Gegenpol zu unserer närrischen Welt

Um in dieser anderen Art da zu sein, ist in unserer modernen Lebensweise wenig Platz. Im Alltag funktionieren wir, passen uns an, erfüllen die Anforderungen, die an uns auf allen Ebenen gestellt werden. Leistung und Selbstoptimierung stehen an der Tagesordnung, der Mensch wird immer mehr Maschine.

Schon Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) sah „die Natur als Gegenpol zur närrischen Welt“. Das Eintauchen in die Natur, in einer ganz besonderen Haltung, tut uns ungemein gut, stärkt unser Selbstempfinden, öffnet den Raum für seelische Erfahrungen und ebenso den Weg zu Selbstregulationsprozessen, die in uns Menschen angelegt sind. Wir spüren uns selbst wieder, unser Leibempfinden wächst. Wir tauchen ein in die Natur, um ganz „drinnen“ zu sein. Wir fühlen uns zugehörig, alles rund um uns wird vertrauter. Die Seele hat Raum, sich zu erholen und zu entfalten.

Natur und Resilienz

In der psychologischen Naturtherapie nach [Dr. Wernher Sachon](#) gibt es vor allem zwei Instrumente, die besonders geeignet sind, uns Menschen für die Alltagswelt zu



© Gruber

wappnen. Es ist die „Natur als Übung“ und die „Freie Naturerfahrung“. Bei ersterem geht es darum, die Natur als Übungsraum zu erfahren. Wir üben dabei spezielle Haltungen wie Gelassenheit, Durchlässigkeit, Achtsamkeit, Empfänglichkeit, Resonanzfähigkeit, Geerdetsein, u.a., die wiederum Voraussetzungen sind für unsere Erlebens-, Empathie- und Entwicklungsfähigkeit sowie für die Entfaltung unserer Selbstregulationsprozesse.

Bei der „Freien Naturerfahrung“ treten wir nicht nur örtlich ins Freie, sondern befreien uns auch ein Stück weit von den Anforderungen und Pflichten, die die Welt und wir selbst an uns stellen. Wir sind frei von Zielen und Aufgaben, dafür offen und empfänglich in unserem inneren und äußeren Erleben. Im freien Umherstreifen und Schlendern beleben wir unser ursprüngliches Freiheitsgefühl, wie wir es vielleicht schon als Kind empfunden haben. Die Freie Naturerfahrung ist eine Praxis zur Befreiung unserer inneren Natur.

„Wenn ich mit der Natur ganz eins bin, fühle ich mich auf allen Seiten von zahllosen Einflüssen gestützt und getragen, so wie die Bäume, die sowohl in der Ebene als auch auf einem Abhang senkrecht stehen.“, schrieb der Naturliebhaber und Philosoph Henry David Thoreau am 15.12.1840 in sein Tagebuch. Er war davon überzeugt, dass er seine Gesundheit und Widerstandsfähigkeit seinen täglichen Naturgängen verdankt.

Begleitung in die Erfahrung

Der/die Therapeut:in als begleitende Person bereitet den/die Klient:in auf die Naturerfahrung vor, steckt den Rahmen ab und ermöglicht ihm oder ihr in der Nacharbeit aus dem eigenen Erleben zu erzählen, dieses zu vertiefen und zu integrieren. Durch das Erzählen wird die Erfahrung nochmals durchlebt, kann durch therapeutische Interventionen verstärkt und bestätigt werden. Erst mit dem Erzählen wird das Erlebte Wirklichkeit. Die empathische Teilhabe des Therapeuten/der Therapeutin ist dabei ungemein wertvoll.

Sowohl das Instrument der „Natur als Übung“ wie auch die „Freie Naturerfahrung“ sind bestens geeignet, um den Menschen in seinem leiblichen und unmittelbaren Selbstempfinden zu stärken, seine Selbstwirksamkeit zu erhöhen und dadurch einer Selbstentfremdung und gewissen Erstarrung von Persönlichkeitsstrukturen entgegenzuwirken.

Aus der Praxis

Auf einem kleinen Hof namens Moarhube in der Steiermark/Österreich begleite ich meine Gäst:innen und Klient:innen in die Natur. Dabei geht es nicht darum, an irgendwelchen Symptomen zu arbeiten, sondern mithilfe



© Steiermark Tourismus - ikarus.cc

des Naturraumes den Menschen in seiner Person ganzheitlich zu stärken. „Vieles löst sich von selbst, wenn ich anders da bin. Nur wir selbst sind die Perspektive auf unsere Welt“, so lautet meine Devise. Ein Teilnehmer einer Naturübung berichtete nach dem Draußensein: „Meine Probleme sind nicht weg, aber ich kann jetzt ganz anders und viel gelassener darauf schauen.“

Fazit

Die Natur ist ein Erfahrungsraum, der für uns Menschen ungemein wohltuend sein kann. Er spricht uns in unserer Natürlichkeit an. In einer offenen Haltung, gleich der eines Kindes, fühlen wir uns frei und unbekümmert und erleben uns selbst in einem ganz anderen Dasein. Diese Art draußen zu sein, verstärkt durch fachkundige Anleitung und Begleitung, wirkt ungemein regenerativ und stärkt unsere Widerstandsfähigkeit. So können wir

fest verwurzelt und stark wie ein Baum den Stürmen des Lebens entgegenstehen.

Autor:in



Claudia Gruber ist psychologische Beraterin und Naturtherapeutin. Sie leitet einen Auszeit- und Bildungshof in der Steiermark/Österreich. Sie ist Referentin an der

Exist-Schule für Naturtherapie im Allgäu und lehrt und begleitet Menschen im Bereich Natur & seelische Gesundheit.

Kontakt: Claudia Gruber, Auszeithof Moarhube Zentrum für Natur & Gesundheit, A-8812 Mariahof, Berg 240, www.natursein.at



Moarhube © Gruber



Pferdestärke schenkt LebensJAhre!

„Die Pferde geben mir Kraft“, „Ich kann meine Energie auftanken“, „Sie tragen mich“, „Ich kann mich bei den Pferden entspannen“, „Pferde geben mir Selbstbewusstsein und sie hören zu“.

Dies und noch vieles mehr berichteten Jugendliche auf die Frage, was sie denken, das Pferde ihnen geben könnten. Im Rahmen eines Forschungsprojekts aus dem Jahr 2014 wurde am Lichtblickhof in Wien die Resilienzförderung durch Pferde erforscht. Dabei wurde deutlich, dass die Jugendlichen bei den Pferden Kraft und Energie für den Alltag tanken können, sich von anstrengenden und herausfordernden Erlebnissen entspannen und erholen können, und ihnen die Pferde eine starke Schulter zum Anlehnen und ein offenes Ohr zum Zuhören bieten.

Gerade durch eine palliative Diagnose kommen Kinder und Jugendliche sehr früh mit existenziellen Bedrohungen in Kontakt und stehen dem Schicksal mit großer

Ohnmacht gegenüber. Dabei begleiten sie viele Gedanken und Gefühle: Trauer, Angst, Sorge, Abwertung, Kontrollverlust, Wut, ..., die sich nicht in Worte fassen lassen. Genau hier können zum Beispiel Therapiepferde effektiv ansetzen und ihre besondere Fähigkeit zum nonverbalen Dialog einbringen: Mit ihrer speziellen Ausbildung, die darauf aufbaut, die menschliche Bewegungsqualität und ihren unbewussten emotionalen Ausdruck lesen und spüren zu können, müssen Pferde – in Analogie zu dem, was sie von anderen Pferden wissen – lernen. Und in den meisten Fällen können sie dank ihrer hohen Begabung für feine Wahrnehmung uns Menschen BESSER lesen als unsere Mitmenschen es können. Die „nicht-menschliche“ Interaktion ermöglicht es, all diesen Gefühlen und Gedanken, die sich – vorerst – nicht in Worte fassen lassen, Raum zu geben. Wenn ich kein Urteil nach menschlichen Normen erwarte, steigt meine Motivation und Leistungsbereitschaft, mich mit mir

Lichtblickhof

Der Lichtblickhof in Wien ist ein Lebensort speziell für Familien, deren Kind von einer unheilbaren und lebensverkürzenden Erkrankung betroffen ist. Dem schweren Schicksal zum Trotz gelingt es hier, Momente der Freude und Leichtigkeit zu schaffen, zur Ruhe zu kommen, Lichtblicke zu erleben, Zuversicht und Zusammenhalt zu spüren und Kraft für die noch zu bewältigenden Aufgaben zu sammeln. Ein Leben lang. Das multiprofessionelle Team leistet individuelle und bedürfnisorientierte Begleitung. Unterstützt wird es dabei von speziell ausgebildeten Tieren, die viel Raum für Begegnung und nonverbale Kommunikation ermöglichen, basale Bedürfnisse der Kinder sensibel wahrnehmen und darauf reagieren, sowie helfen, dem „Hier und Jetzt“ möglichst viel Raum zu schenken.

Sich einlassen können und ein würdevolles Miteinander, Verlässlichkeit und Verantwortlichkeit den Familien gegenüber sowie das Erleben von Selbstwirksamkeit und Sicherheit stehen dabei an oberster Stelle.

Kontakt:

Reizenpfenninggasse 1A, 1140 Wien, Österreich

Für nähere Informationen: www.lichtblickhof.at



selbst und meinen Problemen auseinanderzusetzen oder diese bewusst aus dem Zentrum meiner Aufmerksamkeit zu rücken und beispielsweise das Pferd in seiner Person wahrzunehmen und mich damit von meinen Gedankenkreisen abzulenken. Lebensqualität und Freude zurückzugewinnen sind große Ziele, wenn man von einer lebensverkürzenden Diagnose betroffen ist. Pferde machen stolz, geben auf komplexe Art Würde und tragen ein Stück des Lebensweges. Oft ist es auch das Ertragen werden: Mit ihrer kraftvollen Präsenz lässt sich ein Gemeinsam spüren, das stark macht für Herausforderungen und den Schicksalsschlag. Sie geben die Kraft und den Sinn, trotz allem JA zum Leben zu sagen.

Paul hat einen Hirntumor. Dieser ist unheilbar und kostet ihn unendlich viel Kraft. Viele Untersuchungen, viele Jahre Therapien liegen hinter ihm, er ist therapie- und lebensmüde. Die Liste der Einschränkungen, die er im Alltag aushalten muss, ist lang, vor allem sichtbar drückt sich sein Leid unter anderem durch eine spastische Lähmung auf einem Bein und einer Hand aus. Seine engagierten Eltern haben ihm, seit er auf der Welt ist, viele Therapien ermöglicht. Dabei waren Therapeut:innen so erfolgreich, dass er fast wie ein normales Kind aufwachsen kann. Dennoch geht seinen Eltern etwas ab: Paul hat vor lauter Üben und Aufholen scheinbar seine Lebensfreude verloren. Bei den Therapiepferden wird schnell klar, irgendwie macht alles in seinem Leben doch keinen Sinn. Er übt und übt und wird doch immer schlechter bleiben als seine Freund:innen. Er übt und jedes neue Tumorwachstum nimmt ihm wieder Fähigkeiten, Hoffnung und Lebenswillen.

Auch in der Therapie begegnet er seinem Therapiepferd Tamino wie einem neuen Übungs- und Therapieobjekt. Er will alles korrekt machen. Tamino steht meist still, in sich gekehrt. Auch wenn er geputzt wird, versucht Tamino selten Kontakt aufzunehmen. Bewusst liegt ein Schwerpunkt in der Therapie auf versorgenden Tätigkeiten, wie ausmisten, putzen, ein Futter richten oder Tamino auf die Weide bringen. Mit der Zeit weiß Tamino, wenn Paul kommt, gibt es eine tolle „Ich lass‘ mich verwöhnen“-Stunde und er begrüßt Paul mit überschwänglichem Schnauben oder Wiehern. Paul kann es gar nicht glauben, Tamino braucht IHN. Es ist ein ganz kleiner Beitrag, der doch Großes bewirkt. Er muss ihn putzen und füttern, ohne ihn hätte Tamino einen Verlust. Paul hat eine Aufgabe. Das Versorgen von Tamino gibt seinem Leben Kraft und Sinn, trotz allem JA zum Leben zu sagen. Paul beginnt auch unter der Woche an Tamino zu denken, sendet ihm Nachrichten und Fotos und sammelt alles, was er über ihn weiß und was sie gemeinsam erleben.

Resilienz durch Therapiepferde

Mit Resilienz wird die Widerstandsfähigkeit oder innere Stärke bezeichnet, die Kraft, mit der Menschen Krisen meistern und sich an Herausforderungen, Schwierigkeiten, Tragödien, Bedrohungen und Stressfaktoren anpassen können sowie sich von schwierigen Erfahrungen zu erholen. Resilienz wird auch als das Immunsystem der Seele bezeichnet. Wolter (2005) zählt zu den Resilienzressourcen, den Kennzeichen der Widerstandsfähigkeit:



- die Akzeptanz der Krise und der damit verbundenen Gefühle
- die Suche nach Lösungen
- das Annehmen von Hilfe und sich der Problemlösung nicht alleine stellen
- optimistisch bleiben
- sich nicht selbst die Schuld geben
- zukunftsorientiertes Planen

Die Auswertung der Fragebögen des oben genannten Forschungsprojekts ergab, dass sowohl die Jugendlichen als auch deren Eltern eine positive Wirkung der Pferde auf den Alltag der Jugendlichen wahrnahmen. Es wurden die Therapeut:innen, Eltern und Jugendlichen befragt, und dabei zeigte sich, dass die Pferde eine zentrale Rolle spielen und sich das Interagieren

mit ihnen positiv auf die Resilienz der jugendlichen Klient:innen auswirkt. Die Freundschaft zum Pferd ist für die Jugendlichen sehr wichtig, das Tier gibt Halt und neue Energie, Spaß und Kraft für Herausforderungen im Alltag. Durch die Interaktion werden resilienzfördernde Faktoren wie das Verfolgen von Zielen, Durchhaltevermögen, Stolz, Verantwortung und Freundschaft zum Pferd gefördert. Für die befragten Eltern zeigte sich bei ihren Kindern vor allem eine Stärkung des Selbstvertrauens, der Selbstständigkeit, Selbstkontrolle und des Selbstbewusstseins sowie eine Verbesserung der sozialen Kompetenzen und Durchhaltekraft. Gerade in schwierigen Alltagssituationen würden die Pferde ihren Kindern viel Kraft geben, sie würden positive Erfahrungen sammeln und nach der Therapieeinheit Fröhlichkeit und Freude ausstrahlen.



Die Jugendlichen zeigten in ihren Antworten sehr deutlich, dass die Freundschaft zu „ihrem“ Therapiepferd von großer Bedeutung ist. Für sie ist das Pferd nicht nur ein Medium, das in einer Therapieeinheit eingesetzt wird, sondern ein fester Bestandteil des Alltags. So bezeichnen sie ihr Therapiepferd als „Highlight der Woche“, etwas worauf sie sich jede Woche freuen können. Besonders dann, „wenn es mal nicht so gut läuft“, können sie in schweren Momenten an das denken, was sie mit den Pferden erlebt haben und daraus Kraft für den Alltag tanken. Die Gedanken an „ihr“ Therapiepferd beruhigt sie, schenkt Mut und lässt die schwierige Zeit schneller vergehen.

Christian ist ein aufgeweckter, junger Mann, aber hinter dieser Aufgewecktheit versteckt sich eine große Unsicherheit und Enttäuschung. Durch seinen unheilbaren Herzfehler hat er in fast jedem Lebensbereich Schwierigkeiten. Verschiedene Therapien haben Christian schon geholfen, aber zurzeit ist er für Menschen „schwer zu erreichen“.

Beim ersten Zusammentreffen blickt das Therapiepferd Atacama Christian mit gesenktem Kopf ruhig und gelassen an. Christian scheint sie nicht wahrzunehmen. Er schaut sich im Raum um. Still marschieren wir los zu einem Spaziergang. Dann hält Atacama an, vielleicht zufällig, vielleicht aus einem bestimmten Grund, jedenfalls schenke ich ihr Beachtung, weil ich weiß, dass sie als Pferd Gefühle anderer wesentlich sensibler wahrnehmen kann als ein Mensch. Christian dreht sich zu ihr und sagt: „Wer bist denn du?“ Atacama streckt ihre Nase zu Christian und bläst sanft warme Luft aus ihren Nüstern. Die beiden sind sich soeben ohne Worte begegnet. Was mir vermutlich nicht gelungen wäre: Atacama ist es gelungen, den Moment zu finden, in dem Christian sie kennenlernen will.

In den kommenden Stunden sprechen wir wenig und Christian genießt die ruhigen, stimmigen Momente in der Kommunikation mit Atacama. Atacama ihrerseits lernt Christian kennen und fordert ihn jede Stunde neu heraus, indem sie ihn auf sich reiten lässt, ihm folgt, wenn er sie führt. Nach und nach bemerke ich, wie sie beginnt, Christian auszutesten, ihm widerspricht, nicht in seine Richtung mitgeht, wenn er sie führt, nicht anhält, wenn er es will. Christian lernt im ganz Kleinen, diese „Disharmonie“ auszuhalten, angemessen seine Wünsche zu verändern oder Atacama von seinem Vorhaben zu überzeugen. Immer wieder mischt sich seine Wut über Atacamas „eigenen“ Willen in seine sonst so passende Art, mit ihr umzugehen, aber er bemüht sich unheimlich um ihre Freundschaft. Daher beginnt er, mit ihr Kompromisse zu schließen. Diese Fähigkeit kann er bald auch auf mich und meine Wünsche übertragen und wir beginnen eine Beziehung mit Worten, zur Ergänzung zu Atacamas „ohne Worte“-Therapie. Die Freundschaft zu Atacama ist Christian sehr wichtig,

durch das Interagieren mit ihr werden unter anderem sein Durchhaltevermögen, Stolz, Verantwortung und das Verfolgen von Zielen gefördert.

Therapieangebot am Lichtblickhof

Am Lichtblickhof bieten wir regelmäßige ambulante Therapie mit dem Pferd sowie stationäre Projekte an, bei denen die Resilienzförderung eine große Rolle spielt. Durch die neu gewonnene Pferdestärke erweitern sich die Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen. Durch diese kann der Teufelskreis von negativen Denkmustern (wie beispielsweise Angst, Abwertung, Opferrolle, Ohnmacht, ...), die das Handeln und Empfinden stark beeinflussen, durchbrochen werden. Pferde machen stolz, sie tragen jemanden ein Stück und ertragen jedes Schicksal. Dies sind sehr basale Erfahrungen, die zu einem neuen Selbstbild und dem Empfinden von Sinn und Selbstwirksamkeit beitragen. In einem sanften Wechsel aus Rhythmus und Impuls, der jeder non-verbalen, körpersprachlichen Interaktion zugrunde liegt, prägen Synchronie und Symmetrie, aber auch der Wechsel von harmonisch-abgestimmten und disharmonisch-herausfordernden Momenten, die Interaktion.

Sebastian ist mit einer palliativen Diagnose zur Welt gekommen. Durch seine Verkrüppelungen steht er krumm auf zwei wackligen Beinen und stützt sich unsicher auf eine Krücke. Sanft bläst das Therapiepferd Kurumi dem jungen Mann ins Gesicht. Bei diesem Kontakt erhellt sich sein Gesicht. Wir sprechen oft davon, dass Kurumi Nachfahre von wild lebenden Pferden in Uruguay ist, dass die Pferde dort bei Wind und Wetter überleben, zusammenhalten und dank Freundschaften viele Abenteuer meistern. Sanft streicht er über die kurze, gewellte Mähne. Dabei richtet er sich auf. Ein Hauch der Ehre eines Wildpferdes drückt sich durch seinen Körper aus und seine schwachen Glieder zittern vor Kraft und Anstrengung. Das Pferd kann ihm seine Beine nicht zurückgeben, aber seine Ehre. Kurumi hat seine Würde als Wildpferd Sebastian geliehen!

Pferde sind demnach in der Resilienzarbeit unserer Klient:innen und Therapeut:innen ein Schlüsselfaktor, der sehr viel Positives bewirkt. Die natürliche Umgebung des Bauernhofs und die Spontanität der Tiere bieten wertvolle Komponenten für therapeutische Interventionen. Im Fluss der Einheit arbeiten Pferd und Therapeut:in gleichberechtigt und die Tiere übernehmen einen Teil der Verantwortung. Sie bringen sich ein, denn ihre gesteigerte Sensitivität macht das Üben von Affektabstimmung möglich. Je besser der/die Therapeut:in das Therapiepferd kennt und einschätzen kann, desto feiner wird die Rückmeldung des Pferdes über den Gefühlszustand des Kindes. Die

Rückmeldung der Gefühle der Kinder und Jugendlichen, die aus der Perspektive der Pferde gegeben werden, sind so wertvoll, weil sie Therapeut:innen helfen, genauer zu verstehen, besser zu spüren und gezielter zu unterstützen. Diese Perspektive des Pferdes kann „Fehler“ oder „Vorurteile“ minimieren, denen auch wir Therapeut:innen oft verfallen. Es kann weniger leicht passieren, dass man Kinder zu schnell diagnostisch in eine Schublade steckt und unser Blick bleibt offen und auf das Wesentliche, das Empfinden und Handeln im Hier und Jetzt fokussiert. Und natürlich können die Therapiepferde auch bei der Psychohygiene der Therapeut:innen in so mancher Krise helfen. Als gutes tiergestütztes Team kann man voll auf die Kreativität des Pferdes mit wertvollen Impulsen zählen.

Literaturhinweise

- Aust, S. (2014). Mit Pferdestärke stark durchs Leben. Forschungsbericht zum Thema Resilienzförderung von Jugendlichen durch Equotherapie beim Verein e.motion. Hochschule Van Hall Larenstein – University of Applied Science.
- Wolter B. (2005). „Resilienzforschung“ – das Geheimnis innerer Stärke. Systema 3, S. 299-304.
- Der Förderung „pferdischer“ Resilienz haben wir uns in unserem letzten Artikel zur Schnaubkorrespondenz (Zeitschrift GREEN CARE, Ausgabe 2/23) gewidmet: Tieren mittels gezielter Supervision und wohlüberlegtem Training zu helfen, ein erfülltes und lern-

- fokussiertes Leben zu führen, ist eine der großen Aufgaben für alle, die tiergestützt arbeiten.
- Naber, A., Zink, R. (2023). Pferde sprechen mit? Pferde sprechen mit! Zeitschrift [GREEN CARE, 2, S. 35-38](#)
- Naber, A., et al. (2023). Can equine communication via audible exhalates improve the welfare of therapy horses? – [A pilot practice project. CABI – Human - Animal Interactions 11\(4\)](#).

Autor:innen



Saskia Aust, BA, Anna Naber, MSc. & Mag.^a Roswitha Zink

Roswitha Zink (Geschäftsführerin des Lichtblickhofs, Biologin und Psychotherapeutin), Saskia Aust (Pädagogin) und Anna Naber (Klinische Psychologin und Biofeedbacktherapeutin) sind Pferdetherapeutinnen und seit vielen Jahren in der pferdegestützten Trauer-, Trauma- und Palliativbegleitung am Lichtblickhof in Wien, Österreich tätig. Für Saskia Aust begann die mittlerweile langjährige Zusammenarbeit am Lichtblickhof mit der Leitung und Durchführung des oben genannten Resilienz-Forschungsprojekts. Ihr Hauptwirkungsbereich ist in Augsburg beim Bunten Kreis sowie in der ambulanten Jugendhilfe in den Landkreisen Augsburg und Dachau.

Kontakt: saskia.aust@lichtblickhof.at



© Lichtblickhof



Green Care: Zwischen Rechten und Pflichten

Oftmals betonen wir in dieser Zeitschrift die Vorteile und auch Schönheit, im Bereich von Green Care arbeiten zu dürfen. In diesem Schwerpunkt wollen wir uns jedoch mit den moralischen wie gesetzlichen Pflichten auseinandersetzen, die damit verbunden sind.

Die Menschheit unterliegt vielen Rahmenbedingungen, die unser Leben auf diesem Planeten bestimmen. Grundsätzlich ist jedes Lebewesen hinsichtlich seiner Form und den Funktionen, die sein Körper hat, auf die bestmögliche Anpassung der entsprechenden Lebens- und Umweltbedingungen ausgerichtet. Das betrifft natürlich auch die Physiologie und das Verhalten eines Organismus. Physikalische Gesetze spielen dabei eine grundlegende Rolle, wie die Thermodynamik, die zeigt, dass Energie nicht aus dem Nichts erschaffen oder vernichtet werden kann, Schwerkraft, Widerstand und Reibung bestimmen die Körperformen und das Gewicht von Organismen.

Ein weiteres grundlegendes Prinzip ist die Evolution durch die Prinzipien des „Survival of the Fittest“ und der natürlichen Selektion, die die biologische Vielfalt der Erde gestalten. Auch wenn wir als Menschen noch immer diesen Vorgaben unterliegen, haben wir in unserer Entwicklung Situationen geschaffen, in welchen wir versuchen, diesen Rahmen möglichst weit auszudehnen oder vielleicht sogar zu durchbrechen. Der Schaden, der dadurch angerichtet werden kann, ist enorm. So ist die derzeitige Aussterberate von Tier- und Pflanzenarten beispielweise etwa 100 bis 1000 Mal höher, als sie laut modellhafter Berechnungen ohne Einflussnahmen des Menschen eigentlich wäre. Dieser rapide Verlust der Biodiversität hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Ökosysteme und somit wieder unsere eigene Lebensgrundlagen. So ist der dramatische Rückgang der Bestäuberinsekten ein alarmierendes Zeichen, da etwa 75% der globalen Nahrungsmittelproduktion von der Bestäubung durch Insekten abhängen.

Ein weiterer kritischer Punkt ist die Begrenzung der verfügbaren Ressourcen. Der ökologische Fußabdruck der Menschheit übersteigt die Kapazität der Erde um 75%. Diese Übernutzung und Verschwendung von Ressourcen sind ebenfalls bereits weltweit

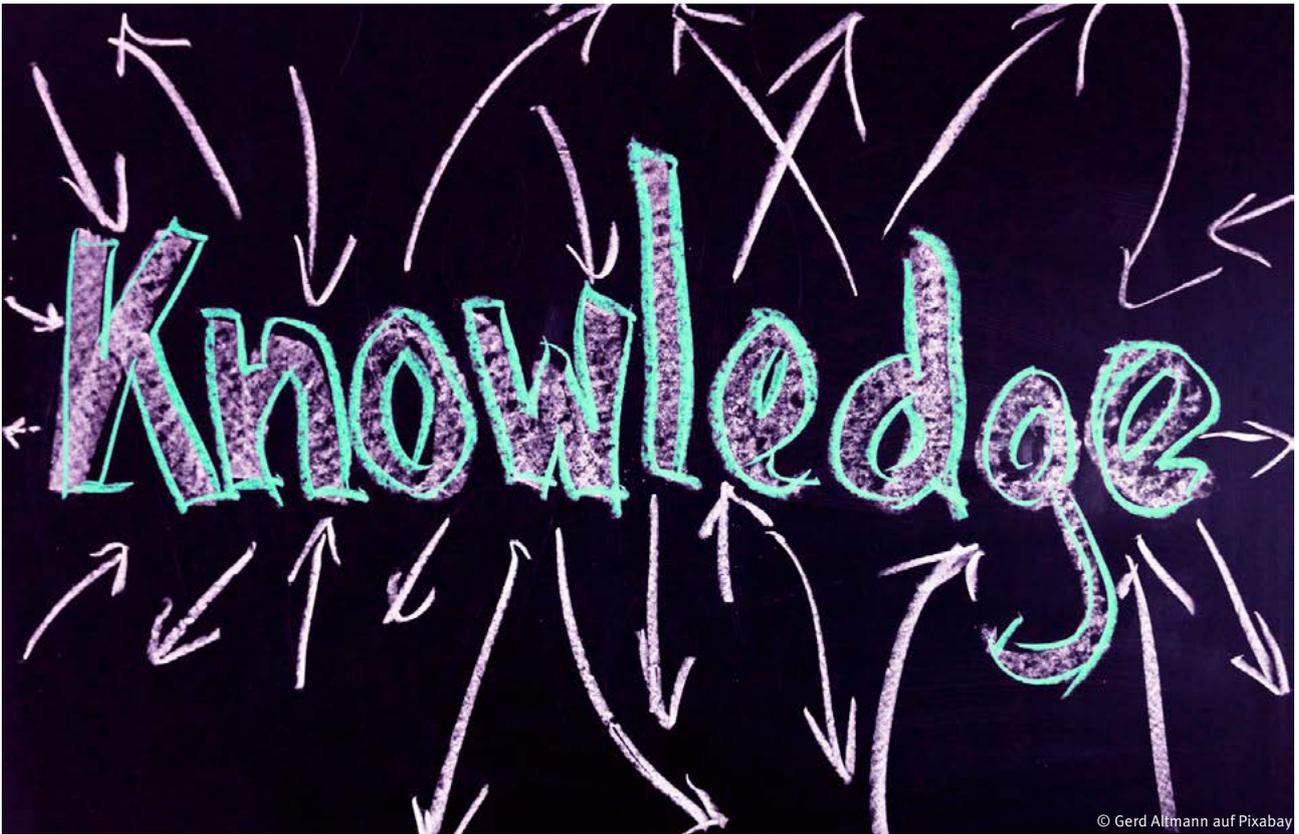
spürbar. Wasserknappheit ist ein akutes Problem, das über 2 Milliarden Menschen betrifft. Konflikte um Wasserrechte sind ein deutliches Zeichen für die dringende Notwendigkeit eines nachhaltigen Umgangs mit Wasser.

Die Missachtung dieser uns vorgegebenen Rahmenbedingungen hat erhebliche Konsequenzen. Der Klimawandel, der durch die übermäßige Nutzung fossiler Brennstoffe und die Emission von Treibhausgasen sprichwörtlich befeuert wird, führt zu extremen Wetterbedingungen. Ein Beispiel dafür sind die verheerenden Waldbrände in Australien 2019-2020, die schätzungsweise 3 Milliarden Tiere töteten oder vertrieben. Solche Katastrophen sind ein direktes Ergebnis der globalen Erwärmung, die das Klima destabilisiert und zu immer häufigeren und intensiveren Extremwetterereignissen führt.

Menschengemachte Gesetze und ethische Überlegungen

Die Vorgaben, in welchem unser Leben stattfinden kann, werden von vielen Menschen in nur geringem Maße wahrgenommen. Vielleicht hat dies damit zu tun, dass sie sehr groß und langfristig sind und ein einzelnes Menschenleben im Vergleich dazu klein und kurz ist und wir sie deshalb nur schwer erfassen oder direkt auf uns beziehen können. In der Folge definieren wir die Einhaltung solcher Rahmenbedingungen eher als moralischen Fingerzeig, an den man sich als Einzelperson halten sollte, aber auch nicht immer muss, da die Missachtung zumeist keine direkte Konsequenz für das Individuum hat.

Lieber orientieren wir uns an jenen Rechten und Gesetzen, welche wir uns im Laufe unserer kulturellen Entwicklung selbst geschaffen haben, da diese uns greifbarer und auch unmittelbarer erscheinen. Dies ist gleichermaßen wichtig wie verständlich, wird doch dadurch das menschliche Zusammenleben auf



persönlicher und direkter Ebene miteinander geregelt. Diese eigenen Gesetze beruhen zwar ebenfalls auf ethischen und moralischen Überlegungen, sind aber von der jeweiligen Zeit und Kultur geprägt, in welcher sie entstanden sind, und können somit auch zeitlich wie kulturell variieren bzw. angepasst werden. In unserer westlichen Welt sind im Laufe der Geschichte unterschiedliche „Denkschulen“ entstanden, die alle ihre Stärken und Schwächen haben und ebenfalls wieder Spielraum für Interpretationen und Anpassungen erlauben. Der Ethische Anthropozentrismus etwa betont die direkten zwischenmenschlichen Rechte und Pflichten, der Präferenzutilitarismus hingegen argumentiert, dass Handlungen dann moralisch richtig sind, wenn sie die Präferenzen der meisten Betroffenen maximieren, was auch Tiere und Pflanzen einschließen kann.

Ein bedeutender philosophischer Ansatz ist der Biozentrismus, der das Leben selbst als zentralen Wert betrachtet. Diese Perspektive fordert den Schutz aller lebenden Wesen und ihrer Ökosysteme und nicht nur der Menschen. Ein Beispiel für die Umsetzung solcher ethischen Überlegungen in der Gesetzgebung gibt es in Ecuador. 2008 wurde Ecuador das weltweit erste Land, das die Natur durch die Verfassung als Rechtssubjekt anerkannte. Dies ermöglichte es Anwohner:innen, gegen die Verschmutzung des Vilcabamba-Flusses erfolgreich zu klagen, wodurch die Umweltgesetzgebung des Landes erheblich gestärkt wurde. In Neuseeland wurde 2017 der Whanganui-Fluss als juristische Person anerkannt,

was ihm eigene rechtliche Vertreter verschafft hat. Diese Anerkennung hat nicht nur zu einer verbesserten Überwachung und Erhaltung der Wasserqualität geführt, sondern auch das Bewusstsein für die kulturelle und spirituelle Bedeutung des Flusses für die Māori-Gemeinschaft gestärkt. Ähnlich hat Bolivien 2010 das „Gesetz der Rechte der Mutter Erde“ verabschiedet, das den Schutz natürlicher Systeme festlegt. Dieses Gesetz erkennt die Natur als ein kollektives Subjekt von öffentlichem Interesse an und betont, dass die Natur das Recht auf Leben, auf Erhaltung ihrer Integrität, auf Regeneration und auf den Erhalt ihrer vitalen Zyklen hat. In den letzten zehn Jahren hat Bolivien durch striktere Umweltkontrollen einen Rückgang der Abholzung um 20% verzeichnet.

Folgen der Missachtung von Rechten und Pflichten

Die Beachtung sowohl der durch die Natur vorgegebenen Rahmenbedingungen als auch der menschgemachten Gesetze ist für das Überleben der Menschheit sehr relevant. Missachtet man erstere, führt dies zu Umweltveränderungen wie dem Klimawandel und dem Schwinden der Biodiversität. Diese Veränderungen verändern wiederum unsere Lebensgrundlagen, wie die Nahrungsmittelproduktion und die Verfügbarkeit von sauberem Wasser, was im Umkehrschluss wieder zwischenmenschliche Konflikte hervorruft. Mit dieser Thematik wird sich auch der

folgende Beitrag in dieser Ausgabe nochmals eindrücklich auseinandersetzen. Missachtet man letztere, hängt es von der jeweiligen Situation ab, ob direkte negative Folgen spürbar werden oder nicht. Damit befasst sich beispielhaft der letzte Text dieses Schwerpunktes. Manchmal stehen die Vorgaben der Natur und die von Menschen geschaffenen Gesetze in Konflikt zueinander. Ein Beispiel ist der Ausbau der Infrastruktur, der oft gesellschaftlich wie wirtschaftlich notwendig erscheint, aber gleichzeitig vielfältige Lebensräume zerstört.

Schlussgedanken

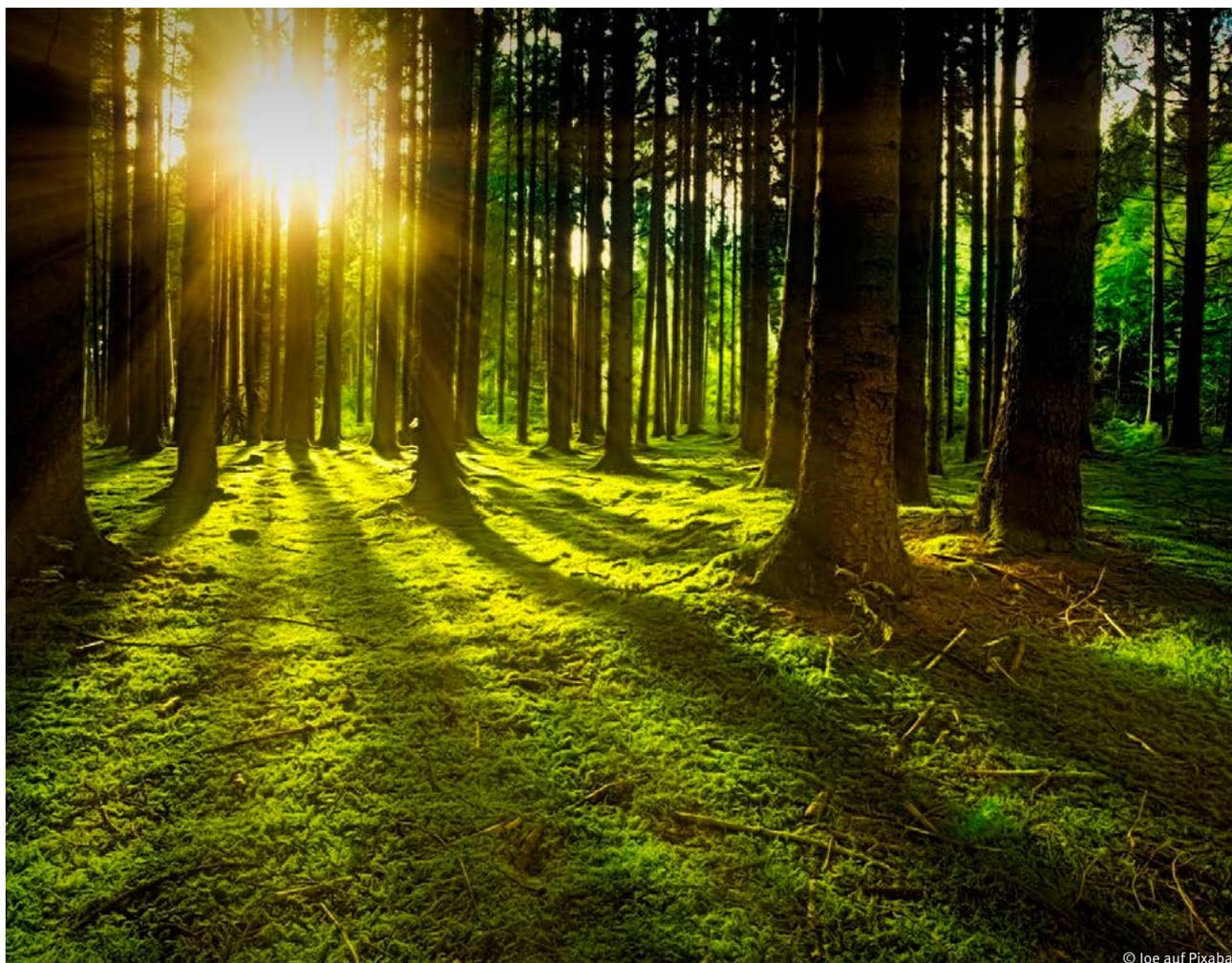
An diesem Punkt kann der Bogen zu Green Care gespannt werden: Als im Bereich von Green Care aktive Person sollte man sich ruhig mit den Rahmenbedingungen, die das Leben auf dieser Welt für uns bietet, auseinandersetzen und sich ihrer auch bewusst sein. Gerade in der pädagogischen, aber auch in der therapeutischen oder sozialen Arbeit kann die Vermittlung solcher Gegebenheiten, und was sie für uns Menschen auf individueller Ebene bedeuten, von großer Wichtigkeit sein. Gleichzeitig ist man nicht nur moralisch, sondern auch beruflich angehalten, sich mit den durch den

Menschen geschaffenen Regelwerken zu befassen, zum Beispiel wenn es um Zertifikate, Berufsbezeichnungen oder Handlungsräume geht, in welchen man die eigenen Green Care Angebote umsetzen kann. Sich beruflich mit Green Care auseinanderzusetzen, bietet viele Möglichkeiten, Freiheiten und individuelle Räume zur Entfaltung – sowohl für anbietende als auch in Anspruch nehmende Personen – gleichzeitig ist damit auch eine Reihe moralischer wie gesetzlicher Vorgaben, Regeln, und Pflichten verbunden. Sich damit zu beschäftigen ist wichtig, vielleicht nicht immer angenehm oder spannend, aber durchaus sinnbringend.

Autor:in



Dr.ⁱⁿ Dorit van Meel arbeitet an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil (Schweiz) und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien (Österreich). Seit etwa 20 Jahren forscht, unterrichtet, betreut und schreibt sie zu verschiedenen Fachgebieten von Green Care. Sie ist Chefredakteurin der Zeitschrift GREEN CARE.



© Joe auf Pixabay



Universalregeln: Naturgesetze?

Universalregeln, oft auch Naturgesetze genannt, gelten im gesamten Universum und bestimmen unser Leben. Sie sind unveränderlich und wirken neutral. Die Rechte und Gesetze der Menschen sollten sich bewusst diesen Universalregeln anpassen.

Die Rechte beziehungsweise Gesetze von Menschen sind variabel, kulturell wie geschichtlich unterschiedlich und interpretierbar. Universalregeln, oftmals auch Naturgesetze genannt, wie etwa die Schwerkraft, die Trägheit oder die Energieflüsse, gelten im gesamten Universum und können nicht verändert oder umgangen werden. Physik und Chemie beschreiben diese Universalregeln, welche die unbelebte und belebte Natur bestimmen. Ein Lebewesen stirbt, wenn die dem Leben zugrundeliegenden Universalregeln missachtet werden.

Stellen Menschen ihre selbstständig definierten Rechte und Gesetze auf, stehen diese gegebenenfalls im Widerspruch zu geltenden Universalregeln. Die Veränderungen und Schäden, die dadurch angerichtet werden, können nicht ungeschehen gemacht werden.

Beispiel Treibhausgase

Seit 1857 ist bekannt, dass CO₂ als Treibhausgas wirkt (Foote, 1857). Seit Jahrzehnten wird auf die Auswirkungen von Treibhausgasen, Umweltverschmutzung, Artensterben usw. hingewiesen. Bisher sind jedoch kaum relevante, gegensteuernde Maßnahmen zu erkennen, obwohl der prognostizierte Klimawandel bereits begonnen hat. Im Verlauf der Geschichte sind immer wieder lokale Kulturen nach Erreichen ihrer Hochphase untergegangen. Nun ist aber die gesamte Menschheit in den unterschiedlichsten Ausmaßen - etwa in Form von Trockenheit, Überschwemmungen, Orkanen usw. - betroffen. Wird die Natur global weitgehend zerstört, ist eine lebenswerte Zukunft vieler Lebewesen fraglich.

Natur

Je nach Wissenschaft - Natur-, Rechts-, Sozialwissenschaften, usw. - werden die Begriffe Natur und Recht unterschiedlich ausgelegt.

Bereits die [Definition von Natur aus Wikipedia](#) - „Natur bezeichnet in der Regel das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde ...“ - kann Auslöser für zahlreiche kritische Fragen sein:

- Wie bezeichnet man zerstörte Natur? Vergiftete Flüsse, belastetes Erdreich, verdreckte Luft; verbaute Flächen, Straßen, Parkplätze usw.?
- Gibt es überhaupt noch „echte“ Natur, da die Umweltverschmutzung (Feinstaub, nitrose Gase, saurer Regen, Mikroplastik ...) bereits unseren gesamten Planeten erreicht und verändert hat?
- Ist der Begriff Renaturierung ein tauglicher?

Recht

Auch die Diskussion über Rechte ist kompliziert. Schließlich gibt es viele Rechtssysteme und Rechtsexpert:innen. Anbei die ersten Worte zu [Recht aus Wikipedia](#). „Recht bezeichnet die Gesamtheit genereller Verhaltensregeln, ...“.

Nach dieser Definition ist ersichtlich, dass sich „Recht“ nur auf den Menschen bezieht. Es gibt viele Rechte, wie z.B. Menschenrecht, Völkerrecht, Strafrecht, Steuerrecht, Handelsrecht usw. Für jedes Recht gibt es Expert:innen. Die verschiedenen Rechte gelten jedoch nicht für die gesamte Menschheit, sondern sind kulturell und geografisch unterschiedlich. Selbst Menschenrechte und Völkerrechte sind letztendlich nur Empfehlungen, an die sich nicht alle Gemeinschaften halten. Alle Rechte haben aber gemeinsam, dass die Natur nicht oder kaum berücksichtigt wird!

Gesetze

Auch die Thematik Gesetze ist komplex. Daher gibt es viele Expert:innen, die sich im Rahmen der Rechtswissenschaften mit Gesetzen und deren Anwendung auseinandersetzen.

Eine Definition des Begriffs „Gesetz“ kann bei [Wikipedia](#) nachgelesen werden.

Gesetze werden erlassen, um die unterschiedlichen Rechte administrieren zu können. Sie sind von Staaten festgelegte, rechtlich bindende Vorschriften, die jedoch auch geändert werden können. Jede:r Bürger:in lebt in einem Umfeld, das durch eine Vielzahl von Gesetzen geregelt wird. Nicht jede:r Bürger:in kennt sich jedoch mit der Rechtslehre aus. Daraus ergibt sich, dass entweder durch Unwissenheit - oder absichtlich - Gesetze nicht eingehalten werden.

Hier ein Beispiel:

Wenn im Straßenverkehr eine Geschwindigkeitsübertretung begangen wird, so gibt es drei Optionen:

1. Man wird nicht gemessen, womit diese Straftat auch nie „offiziell“ stattgefunden hat.
2. Man wird gemessen und erhält eine Strafe, die man bezahlt.
3. Man wird gemessen und beauftragt einen Rechtsanwalt oder eine Rechtsanwältin, die Strafe zu beeinspruchen.

Dieses Beispiel zeigt, dass Gesetzesübertretungen keine gravierenden Auswirkungen haben müssen. Das Delikt selbst hat aber stattgefunden und kann nicht ungeschehen gemacht werden.

Das gilt auch für Umweltschutzgesetze. Häufig werden Verstöße nicht geahndet, weil man nicht erwischt wird. Wenn etwa jemand seinen alten Kühlschrank im Wald deponiert und er nicht ertappt wird, gibt es keine Strafe. Wenn ein Rohr platzt und die giftige Brühe eines Industriebetriebes in den nahegelegenen Fluss fließt, dann war das doch „nicht beabsichtigt“, ein „tragischer Störfall“. Bei schwereren Delikten wird es schwieriger, ungestraft davon zu kommen, aber ein erfahrener Rechtsbeistand kann zumindest das Strafmaß mildern.

Universalregeln vs. Naturgesetze

Die Natur ist sehr komplex und so gibt es Naturwissenschaftler:innen, die versuchen, entsprechende Erkenntnisse darüber zu erlangen und zu vermitteln. Beispielsweise produziert die Industrie, aufbauend auf den Erkenntnissen von Physik, Chemie und Biologie, Güter und entwickelt Prozesse, welche den Menschen das Leben erleichtern sollen.

Im Folgenden wird der Unterschied zwischen gesellschaftlichen Gesetzen und Naturgesetzen (Universalregeln) erarbeitet: Letztere stellen nicht nur den Handlungsrahmen in der Natur dar, sondern auch in der menschlichen Technik und Industrie.

Der Begriff „Natur“ verleiht der Phrase ein positives Image. Der Begriff „Gesetz“ suggeriert, dass es sich um eine behördliche Anordnung handelt, die verhandelt werden kann und an die man sich auch nicht unbedingt halten muss.

Es existiert allerdings keine Institution, die bei Verstößen gegen Naturgesetze Strafen verhängt.

Um deutlich zu machen, dass es Gesetze gibt, die im gesamten Universum gelten und nicht abänderbar sind, sollte man den Begriff „Naturgesetze“ durch den Begriff „Universalregeln“ ersetzen.

Das gesamte Universum, von den Galaxien bis zur Hausstaubmilbe, basiert auf Universalregeln. Physik, Chemie, Biologie usw. suchen nach diesen Universalregeln und erforschen sie. Die Entwicklung neuer Werkstoffe und deren Eigenschaften nimmt auf sie Bezug. Chemische Reaktionen, denen keine Universalregeln zugrunde liegen, sind nicht möglich. Die Naturwissenschaften suchen auch nach Universalregeln und Zusammenhängen, die noch unbekannt sind oder noch nicht richtig verstanden wurden.



© Roland Haubner



Universalregeln gelten immer und überall und es ist auch egal, ob wir sie kennen oder an sie glauben. Es braucht daher auch keinen Richter, der sie interpretiert und Recht spricht. Die Missachtung der Universalregeln hat aber unmittelbare oder indirekte Auswirkungen, die früher oder später unser Leben beeinflussen.

Das „Wunder des Lebens“

Aus unzähligen chemischen Reaktionen, welche alle durch Universalregeln bestimmt werden, haben sich lebende Organismen entwickelt. Im Wesentlichen werden die Abläufe in Organismen durch die Zufuhr von Energie bestimmt und die Fähigkeit, sie für unterschiedliche Prozesse wie Mobilität oder Fortpflanzung zu nutzen. Bei Pflanzen ist es das Sonnenlicht, wodurch organische Substanzen mit erhöhtem Energieinhalt entstehen. Pflanzenfresser und Fleischfresser nutzen diese gespeicherte Energie für ihren eigenen Stoffwechsel.

Die Vielfalt des Lebens wird durch die biologischen Bausteine DNA, RNA, usw. ermöglicht. Je höher entwickelt ein Lebewesen ist, umso flexibler ist es in seinen individuellen Handlungen, welche dann vielleicht auch widersprüchlich zu den geltenden Universalregeln sein können. Der Mensch hat die Fähigkeit komplexer Denkprozesse, welche ihm diese Freiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Dadurch ergeben sich jedoch auch unterschiedliche Gefahrenpotentiale, da einmal getätigte Handlungen nicht mehr ungeschehen gemacht werden können.

Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft

Auf der von der Menschheit definierten Zeitachse liegt die Vergangenheit vor der Gegenwart und kann nicht mehr verändert werden. Es ist unmöglich, die Komplexität der Vergangenheit und ihre Einflüsse auf die Gegenwart zu erfassen.

Wie lange die Gegenwart dauert und wann die Zukunft beginnt, darüber lässt sich diskutieren. Prognosen

bezüglich der Zukunft sind schwierig. Unbestritten ist aber, dass die Zukunft durch die Vergangenheit und Gegenwart beeinflusst wird.

In der Vergangenheit kreierte die Menschheit für die Organisation ihres Zusammenlebens eigene Rechtssysteme und Gesetze, welche jedoch nur begrenzt gelten und auch jederzeit geändert werden können. Daraus ergeben sich auch Konfliktpotentiale, welche sich in der Gegenwart beziehungsweise Zukunft entladen. Auch Wirtschaftswachstum um jeden Preis steht oftmals im Vordergrund, wobei die Natur und unwichtig erscheinende Universalregeln weniger Beachtung finden.

Abgesehen von den verschiedenen Methoden der konventionellen Naturzerstörung, rückt jetzt der Klimawandel ins Bewusstsein des Menschen. Die Menschheit klagt zwar über extreme Wetterphänomene, aber es ist anscheinend noch nicht so schlimm, dass mit tatsächlich wirksamen Maßnahmen zur Reduktion der CO₂ Emissionen begonnen wird.

Betrachtet man die zeitliche Entwicklung der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre, so ist ein exponentieller Anstieg erkennbar. Dies bedeutet, dass der weitere Anstieg nicht einfach zu stoppen ist.

Zusammenfassung

Nach derzeitigem Wissenstand ist davon auszugehen, dass das gesamte Universum auf Universalregeln basiert. Diese sind grundlegender und maßgeblicher, als unsere Definitionen von „Natur“ und „Gesetzen“ suggerieren. Die Entstehung von Materie und schlussendlich Leben erfolgte innerhalb dieser Universalregeln, von denen wir sicher nicht alle kennen. Dennoch gelten Universalregeln immer und überall, sie können nicht abgeändert werden. Lebewesen, insbesondere der Mensch, passen sich jedoch in ihren Handlungen nicht immer an Universalregeln an, und messen ihnen zu wenig direkte Bedeutung zu.

Literaturhinweise

Foot, E. (1857). XXVII. On the heat in the sun's rays. The London, Edinburgh, and Dublin Philosophical Magazine and Journal of Science 13(85), S. 167-172.

Autor:in



Prof. Dr. Roland Haubner arbeitet an der TU Wien im Bereich chemische Technologien anorganischer Stoffe als Chemiker. Die Beschäftigung mit archäologischen Fragestellungen hat seinen Blickwinkel auf die Erde etwas verändert. (www.researchgate.net/profile/Roland-Haubner).



Geschützter Begriff Sozialpädagogik

Im Bereich der Pädagogik gibt es grundsätzlich keinen Berufsbezeichnungsschutz. Eine Ausnahme besteht seit 29. März 2024 für die Sozialpädagogik in Österreich. Das Gesetz sieht strenge Strafen bis zu 15.000 Euro vor.

In der Sozialpädagogik wird versucht, die Eigenverantwortung eines Menschen und damit seinen selbstständigen Umgang mit allgemeinen Lebenslagen in der Gesellschaft zu stärken. Diese pädagogische Aufgabe kann durchaus auch mit Unterstützung von Naturerlebnissen wahrgenommen werden. Die Angebotsvielfalt für naturgestützte pädagogische Tätigkeiten ist groß: Erlebnispädagogik, Kräuterpädagogik, Naturpädagogik, Spielpädagogik, Waldpädagogik, Wildnispädagogik und viele andere mehr. Dabei begibt man sich aber ins etwas undurchsichtige Gehege der gesetzlich vorbehaltenen und bezeichnungsgeschützten Berufe. Die obigen Berufsbezeichnungen stehen jeder Person offen – unabhängig, ob man eine entsprechende Ausbildung absolviert hat oder sich als „Naturtalent“ fühlt. Eine Ausnahme wäre die Freizeitpädagogik: § 8 lit n des Schulorganisationsgesetzes legt fest, dass „unter Freizeitpädagogen (Erziehern für die Freizeit an ganztägigen Schulformen) Personen mit erfolgreichem Abschluss des Hochschullehrganges für Freizeitpädagogik gemäß dem Hochschulgesetz 2005“ zu verstehen sind.

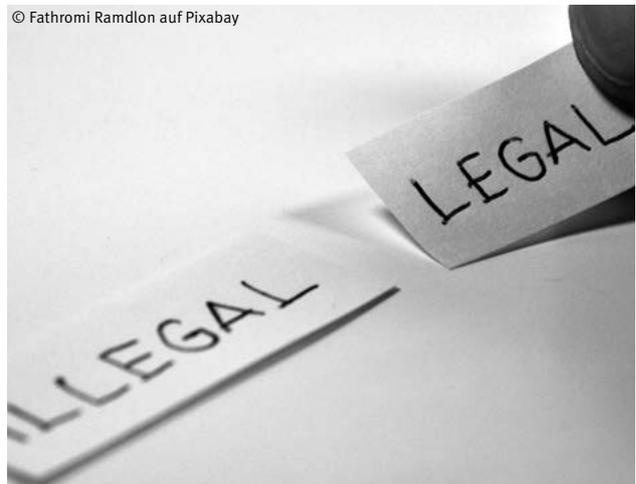
Die gesetzlich geschützte Tätigkeit des Outdoor-Coachings

Für Personen ohne entsprechende Gewerbeberechtigung, die naturgestützte Interaktionen anbieten, ist es unzulässig, Lebensberatung, Sozialberatung oder Coaching anzubieten, weil es sich dabei um ein reglementiertes Gewerbe im Sinne des § 94 Z 46 der Gewerbeordnung handelt. Auch die naturgestützte Beratung und Betreuung von Menschen im Zusammenhang mit Persönlichkeitsproblemen wie das Outdoor-Coaching ist dem Gewerbeberuf der Lebens- und Sozialberatung vorbehalten.

Obwohl es für Gewerbeberufe – im Gegensatz zu den gesetzlich geregelten Gesundheitsberufen – grundsätzlich keinen Bezeichnungsschutz gibt, führt die

Verwendung von gewerberechtlich geregelten Berufsbezeichnungen dennoch in die Illegalität. Denn wer ein Gewerbe ausübt, ohne die erforderliche Gewerbeberechtigung erlangt zu haben, begeht eine Verwaltungsübertretung, die mit Geldstrafe bis zu 3.600€ zu bestrafen ist (§ 366 Abs 1 Z 1 GewO). Eine Tätigkeit wird gewerbsmäßig ausgeübt, wenn sie selbständig, regelmäßig und in der Absicht betrieben wird, einen Ertrag oder sonstigen wirtschaftlichen Vorteil zu erzielen (§ 1 Abs 2 GewO). Und gemäß § 1 Abs 4 Satz 2 GewO ist das Anbieten einer den Gegenstand eines Gewerbes bildenden Tätigkeit an einen größeren Kreis von Personen der Ausübung des Gewerbes gleichgehalten. Der Verwaltungsgerichtshof (z.B. VwGH 25.02.2004, 2002/04/0069; 23.11.2016, Ra 2016/04/0098) judiziert zu dieser Gesetzesbestimmung, dass der Tatbestand des Anbietens einer gewerblichen Tätigkeit im Sinne des § 1 Abs 4 zweiter Satz GewO dann erfüllt ist, „wenn einer an einen größeren Kreis von Personen gerichteten Ankündigung die Eignung zukommt, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, dass eine unter den Wortlaut der Ankündigung fallende gewerbliche Tätigkeit entfaltet wird.“ Das Führen einer Berufsbezeichnung, die der

© Fathromi Ramdlon auf Pixabay





Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wird (z.B. auf Werbefoldern oder im Internet), ist daher als Anbieter im Sinne des § 1 Abs 4 GewO zu qualifizieren und wird damit einer – ohne Gewerbeberechtigung illegalen – Gewerbeausübung gleichgehalten.

Bezeichnungsfreiheit für pädagogische Tätigkeiten

Bezeichnungen wie Erlebnispädagogik, Kräuterpädagogik, Naturpädagogik, Spielpädagogik, Waldpädagogik, Wildnispädagogik usw. sind aber, da die Gewerbeordnung gemäß § 2 Abs 1 Z 12 GewO auf den Erwerbszweig des Privatunterrichts nicht anzuwenden ist, von obiger Regelung nicht erfasst.

Das Sozialarbeits-Bezeichnungsgesetz 2024

Eine Neuerung hat sich jedoch seit 29. März 2024 (= Datum des Inkrafttretens des Sozialarbeits-Bezeichnungsgesetzes 2024, BGBl I 2024/25 vom 28. März 2024) ergeben: Gemäß §§ 2 und 3 SozBezG 2024 ist die Führung der Bezeichnung „Sozialpädagogin“, „Sozialpädagoge“ oder „Sozialpädagog:in“ Personen vorbehalten, die genauer angeführte Ausbildungen absolviert haben. Jede Bezeichnung, die

geeignet ist, die Berechtigung zur Führung einer dieser Bezeichnungen vorzutäuschen, ist untersagt (§ 3 Abs 1 SozBezG 2024). Das Gesetz sieht für Zuwiderhandlungen strenge Strafen vor, nämlich Geldstrafen bis zu 15.000 Euro (§ 4 SozBezG 2024). Die Strafbestimmung orientiert sich an den einschlägigen Strafbestimmungen des § 116 Universitätsgesetzes 2002, welche für die fälschliche Führung akademischer Grade ebenfalls die gleiche Strafhöhe vorsehen.

Fazit

Aus allgemeinen Grundwertungen der Rechtsordnung abgeleitet dürfen diese Begriffe auch in Verbindung mit anderen Wörtern (wie z.B. „Wald-“) nicht verwendet werden, denn auch ähnliche – und somit verwechslungsfähige – Berufsbezeichnungen dürfen nicht geführt werden. Ein Angebot - wie etwa ein „sozialpädagogisches Wildnis-Camp“ - würde daher mit dem Gesetz in Konflikt geraten, wenn die anbietende Person nicht die im SozBezG 2024 genannten Ausbildungserfordernisse erfüllt.

Nur der Vollständigkeit halber sei angeführt, dass auch therapeutische Berufsbezeichnungen, ohne über die entsprechende Berufsberechtigung zu verfügen, tabu sind. Zu denken ist dabei etwa an „Bewe-

gungstherapie“ (§ 2 Abs 1 MTD-G), „Atemtherapie“ (§ 2 Abs 1 MTD-G), „Hydrotherapie“ (§ 2 Abs 1 MTD-G), „Balneotherapie“ (§ 2 Abs 1 MTD-G), „Trainingstherapie“ (MABG) oder „Musiktherapie“ (MuthG).

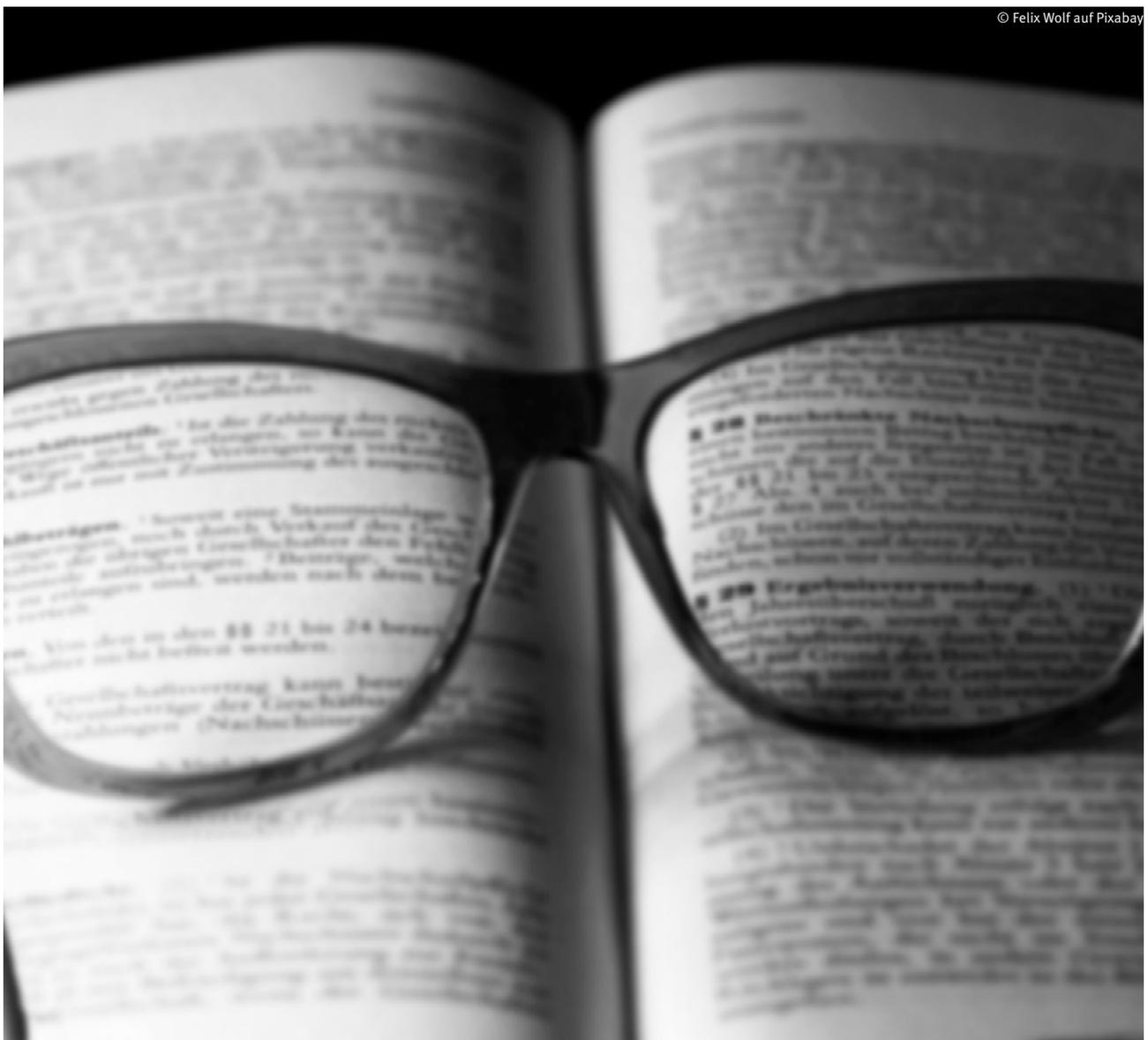
Aus der Sicht naturgestützter pädagogischer Tätigkeit wäre aber zusätzlich noch folgender Gedanke zu verfolgen: Wenn schon eine am Markt nicht so auffallend präsenzte berufliche Tätigkeit wie die Sozialpädagogik einen gesetzlichen Bezeichnungsschutz erfährt, dann könnte man das wohl auch für andere pädagogische Angebote überlegen. Beispielsweise finden sich in der Ausbildungspraxis sehr hochwertige Ausbildungen für Kräuterpädagogik, denen (oftmals zumindest in quantitativer Hinsicht) minderwertige Ausbildungen gegenüberstehen. Ein an eine hochwertige Ausbildung geknüpfter Bezeichnungsschutz für die Tätigkeit als „Kräuterpädagogin“ oder „Kräuterpädagoge“ könnte als Zeichen für die Qualität der Ausbildungen dienen und Rückschlüsse auf die dadurch erworbenen Kompetenzen geben. Ein gesetzlicher Bezeichnungsvorbehalt kann insbeson-

dere auch dort sehr nützlich sein, wo andere Gesetze auf pädagogische Berufe Bezug nehmen. So gilt etwa das Steiermärkische Bergsportgesetz (Stmk BGBl 2022/88) gemäß seinem § 1 Abs 2 Z 2 lit f nicht für das Führen, Begleiten und Unterrichten durch ausgebildete Kräuterpädagoginnen/Kräuterpädagogen und Waldpädagoginnen/Waldpädagogen.

Autor:in



Dr. Wolfgang Stock betreibt in Graz-Umgebung ein rechtswissenschaftliches Gutachterbüro, das Büro für Freizeitrecht (www.freizeitrecht.at). Er ist als Vortragender bei den LFI-Zertifikatslehrgängen Kräuterpädagogik und Natur- und Landschaftsvermittlung (NLV), als Lehrbeauftragter für Freizeitrecht an der BOKU sowie als Rechtskonsulent der Plattform Naturvermittlung (www.plattform-naturvermittlung.at) tätig.



© Felix Wolf auf Pixabay

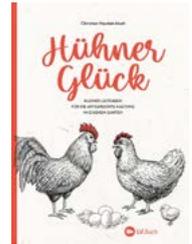
Rezensionen

Hühnerg Glück

Von: Christian Naudain-Huet | Verlag: LV.Buch im Landwirtschaftsverlag, Münster |
Jahr: 2024 | Seiten: 192 | ISBN: 978-3-7843-5763-8

Hühnerhaltung auf dem eigenen Grundstück ist modern – und zugegeben hat die Selbstversorgung mit Eiern auch viele Vorteile. Gleichzeitig darf man nicht vergessen, dass Hühner keine Heimtiere sind, und dass die vielen unterschiedlichen Rassen, die es inzwischen gibt, unterschiedliche Ansprüche an Kost und Logis stellen. Der französische Autor Christian Naudain-Huet hat schon im Jahr 2020 einen Leitfaden über die artgerechte Haltung von Hühnern im eigenen Garten verfasst, welches nun auf Deutsch übersetzt und durch den LV.Buch im Landwirtschaftsverlag herausgegeben wurde. Dabei finde ich es persönlich schade, dass das Buch (logischerweise) auf französische

Hühnerrassen, Gesetzgebungen und sonstige Rahmenbedingungen fokussiert. Zudem nimmt es mit Zeichnungen vorlieb und verzichtet auf Fotos; persönlich fände ich letztere an mancher Stelle zielführender. Gleichzeitig erkennt man, dass der Autor über viele praktische Erfahrungen verfügt und darauf bedacht ist, privat gehaltenen Hühnern tatsächlich ein langes und glückliches Leben zu ermöglichen. Und tatsächlich sind ja viele Tipps und Ratschläge nicht auf bestimmte regionale Gegebenheiten beschränkt, sondern gelten generell für die Hühnerhaltung.



Schmetterlingswissen

Von: Mareike Possienke | Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2024 | Seiten: 208 |
ISBN: 978-3-258-08358-2

Dieses Buch finde ich insofern interessant, weil es eine gelungene Mischung aus allgemeiner Theorie, Bestimmungsbuch und Tipps für Naturbeobachtungen darstellt. Man merkt Dr. Possienke an, dass sie Biologin, Naturfotografin und Naturpädagogin in einer Person ist. Systematische Kapitel rund um die Eingliederung von Schmetterlingen innerhalb anderer Insekten, Beschreibungen zu ihrer Anatomie, Morphologie und Lebensweise, fügen sich mit Informationen zu ihrer Be-

deutung als Nützlinge und Schädlinge, sowie Tipps zu ihrer Beobachtung und Dokumentation zu einem umfassenden Ganzen über diese wunderbaren, vielfältigen Lebewesen zusammen. Selten habe ich ein Werk gesehen, welches so viele Facetten einer Tiergruppe abdeckt, und dabei nicht nur an der Oberfläche bleibt.



Wespen

Von: Eric R. Eaton | Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2024 | Seiten: 256 |
ISBN: 978-3-258-08342-1

Bei vielen Menschen deutlich weniger beliebt als Schmetterlinge sind Wespen. Tatsächlich gibt es einige Vertreter dieser extrem variationsreichen Insektengruppe, welche uns schmerzhafteste Stiche zufügen können. Dies gilt jedoch ebenso für die Honigbiene, die dennoch einen besseren Ruf hat, da sie ja Honig produziert. Ja, das stimmt, dennoch sind auch Wespen ein unverzichtbarer Teil unserer Ökosysteme, haben sie doch weitaus diversere Eigenschaften: Viele Wespenarten sind ebenfalls essentielle Bestäuber von Pflanzen, sie dienen als Nützlinge (auch in der Landwirtschaft), schaffen Gleichgewichte, indem sie im Ei- oder Larvenstadium an anderen Wirbellosen parasitieren, können ausgezeichnete Jäger sein,

und dienen anderen Tieren als Nahrungsquelle. Grundsätzlich ist gar nicht bekannt, wie viele Wespenarten es auf der Erde gibt, und wie weitreichend ihre Einbettung in die Lebenskreisläufe dieser Erde ist. Umso schöner und wichtiger finde ich es, dass sich das vorliegende Werk für diese oft verkannten, missachteten, oder gefürchteten Tiere einsetzt, uns ihr evolutionäres Entstehen, ihre Anpassungen und Lebensgewohnheiten näherbringt und dabei aufzeigt, dass viel bewundernswertes und faszinierendes in ihnen steckt.

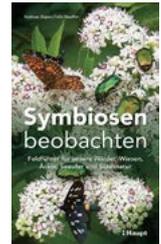


Symbiosen beobachten

Von: Andreas Gigon, Felix Stauffer | Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2024 | Seiten: 208 | ISBN: 978-3-258-08362-9

Wie bei der vorherigen Buchvorstellung schon angetönt, besteht unsere Welt aus unzähligen, eng miteinander verknüpften Beziehungen, welche teilweise auch zu gegenseitigen nutzbringenden Abhängigkeiten zwischen Spezies geführt haben – so genannten Symbiosen. Nun möchten wir Ihnen einen Feldführer vorstellen, welcher genau diese Symbiosen in Feld, Wald, Wiese, am Ufer und in der Stadt behandelt. Pro Kapitel wird ein eigener Lebensraum mit darin enthaltenen, mit freiem Auge, mit einer Lupe oder anderen Sinnen direkt erlebbaren Symbiosen erklärt und mit vielen Bildern dargestellt. Damit

spricht diese Neuerscheinung all jene an, die mit offenem Auge durch die Natur gehen und dabei ihre Wahrnehmung komplexer Zusammenhänge schulen möchten. Denn (fast) nichts in der Natur geschieht grund- und zusammenhanglos, und gerade Symbiosen liefern in dieser Hinsicht schöne Beispiele, basieren sie doch auf dem Prinzip des beidseitigen Vorteils.



So geht Naturgarten

Von: Katja Falkenburger | Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2024 | Seiten: 176 | ISBN: 978-3-258-08346-9

Möchte man Symbiosen im eigenen Garten fördern, ist man mit dem Anlegen eines Naturgartens gut beraten. Es gibt schon viele Ratgeber, die sich damit befassen, wie man den eignen Grund und Boden naturnaher gestalten kann. Mit dem Werk „So geht Naturgarten“ von Katja Falkenburger ist ein neuer erschienen. Was mir an diesem Buch gefällt ist die Art der Gliederung: Schritt für Schritt führt uns die Autorin durch alle relevanten Gartenelemente – von der Gestaltung des Geländes, über verschiedene Wiesen- und Beetrypen, bis hin zu Gehölzen, Wasserelementen und Bauten. Dabei wird klar, dass man auch im Kleinen beginnen kann, ohne große Investi-

tionen und Umbaumaßnahmen. Wichtig ist, irgendwo im Garten einen Anfang zu machen und sich dann Stück für Stück weiter mit dem Thema auseinanderzusetzen, ohne die Nutzbarkeit des Gartens für sich selbst, die Kinder, oder andere Menschen zu verlieren. Es werden hier zwar vielleicht keine bahnbrechenden neuen Erkenntnisse aufgezeigt, aber die praxisnahe, leicht verständliche und durch die zahlreichen Fotos und Zeichnungen auch optisch ansprechende Aufbereitung der Inhalte liefern auf jeden Fall viele Anregungen.

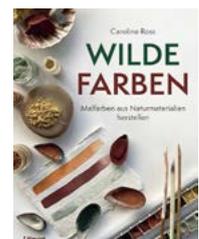


Wilde Farben

Von: Caroline Ross | Verlag: Haupt Verlag, Bern | Jahr: 2024 | Seiten: 128 | ISBN: 978-3-258-60281-3

Wer nicht nur beobachten möchte, und auch nicht mit Gärtnern ausgelastet ist, hat vielleicht mit der letzten Neuerscheinung eine Freude: Die Malerin Caroline Ross sammelt und verarbeitet Materialien aus der Natur, welche sie dann als Grundlage für die Farben zu ihren Illustrationen und Gemälden nutzt. In mehreren Kapiteln zeigt sie, wo geeignete Fundorte sind und was man beim Sammeln beachten sollte. Dann geht es an die Verarbeitung der gefundenen Schätze, um Stein, Ton, Kreide,

Ziegel, Erde oder Kohle dann auch tatsächlich als Farbe nutzen zu können und haltbar zu machen. Abschließend gibt uns die Künstlerin noch ein paar Anregungen mit auf den Weg, um unser kreatives Potential zu entfalten und selbst gestalterisch aktiv zu werden. Viel Spaß beim Ausprobieren!



Welt der Wissenschaft

Wir selektieren die hier gelisteten Artikel nach bestem Wissen und Gewissen und wählen nur solche aus, die auch in ihrer vollständigen Version zum Download zur Verfügung stehen. Falls es doch nicht klappt: In der Publikationsliste der Website www.greencare.at/publikationen sind sie ebenfalls gelistet.

Gärtnern

Alle Ausgaben des Journal of Therapeutic Horticulture bis einschließlich 2018 sind ab sofort kostenfrei [online verfügbar](#).

Beh, J.H., Yew, M.K., Tan, K.H., Rayner, J.P. (2024). Critical therapeutic landscape design elements for cognitive impairments in the Royal Talbot rehabilitation centre. Archnet-IJAR. [Download hier](#)

Capar Ciftci, M., Mehel Tutuk, S.P. (2024). The Effect of Health Literacy Level on Quality of Life in Individuals Presenting to the Community Health Center. Preprint Research Square). [Download hier](#)

Koura, S., et al. (2024) Influences of Horticultural Therapy and Functional Recovery Training at a Day-Care Center for the Elderly and Text Mining of Care Records by AI. Open Journal of Therapy and Rehabilitation 12, S. 117-131. [Download hier](#)

Le, G., et al. (2024). Which horticultural activities are more effective for children's recovery from stress and mental fatigue? A quasi-experimental study. Frontiers in Psychology 15. [Download hier](#)

Soziale Landwirtschaft

Fernandes da Silva, A.L., Plaza-Ubeda, J.A., Souze Piao, R. (2024). Social innovation as a game changer in agriculture: A literature review. Wiley Online Library. [Download hier](#)

Galardi, M., Contalbrigo, L., Moruzzo, R. (2023). Social Farming and Animal Assisted Intervention in rural context: a cultural change in social and health services for people. Extended Abstract for the 26th ESEE Conference. [Download hier](#)

Giaconi, C., Bianco, N. D., D'Angelo, I., & Marfoglia, A. (2024). Implementing the quality of life and potential of social farming. European Journal of Educational Research 13(3), S. 1291-1301. [Download hier](#)

Tiere

Balogh, Z.E., Erdei, I., Kovács, K.E., Nagy, B.E. (2024). Psychological Effects Of Animal-Assisted Programs Among Children With Special Needs- Experiences From A Systematic Review. Journal of Positive Psychology & Wellbeing 8 (2), S. 171-189. [Download hier](#)

Brown, M.P., et al (2024). The influence of pretreatment respiratory sinus arrhythmia dimensions on trauma-focused cognitive behavioral therapy outcomes: Findings from a randomized controlled feasibility trial. Journal of Traumatic Stress. [Download hier](#)

Compitus, K., Bierbower, S.M. (2024). Cow cuddling: Cognitive considerations in bovine-assisted therapy. Human-Animal Interactions, CABI Digital Library. [Download hier](#)

Driscoll, C.J., Hill, J., Torre, A., Pachana, N (2024). Exploring the Relationship between Persons with Hearing Loss/Deafness and Their Hearing Dogs. Animals 14(11), S. 1527. [Download hier](#)

Wald und Flur

Abookire, S.A., Ayala, S.G., Shadick, N.A. (2024). Supporting Wellness, Resilience, and Community With Forest Therapy. Global Advances in Integrative Medicine and Health 13. [Download hier](#)

Agarwal, P., Parashar, A. (2023). Forest-based Model: A Nature-based Health Tourism Practice at Tourism Destinations. Himalayan Journal for Social Sciences & Humanities 18, S. 99-110. [Download hier](#)

Benedetti, V. (2024). Interplay among Anxiety, Digital Environmental Exposure, and Cognitive Control: Implications of Natural Settings. Behavioral Sciences 14(4), S. 323. [Download hier](#)

Choi, Y-Y (2024). Transcultural Adaption and Validation of Korean Version Freiburg Mindfulness Inventory (FMI): Assessing Mindfulness in Forest Therapy Sessions. Forests 15(3), S. 472. [Download hier](#)



Sie wollen alte Ausgaben?

Die Druckversionen der Zeitschrift bis einschließlich Ausgabe 4/22 können als Einzelhefte über die [Green Care Website](https://www.greencare.at) bestellt werden.

Dort finden Sie auch ausführlichere Informationen und Leseproben über die gedruckten Ausgaben.

Ausgabe 1/23 und alle weiteren stehen gänzlich online zur Verfügung.



Ausgabe 1/24

Grüne Wege durch die Dämmerung; Naturvermittlung für Jung und Alt; Die Universelle Sprache der Pferde; Internationale Green Care Aktivitäten



Ausgabe 4/23

Kultur als Mittel zum Naturerleben; Tierische Weihnachten; Die Zeit ist ein kostbares Gut; Lichter im Dunkeln; Grünraum und Stadtleben



Ausgabe 3/23

Gartenarbeit neu denken; Hunde und Menschen – eine besondere Beziehung; Unendliche Möglichkeiten am Computer?; Verein GartenTherapieWerkstatt



Ausgabe 2/23

Ideen für die Urlaubszeit; Der Jugend unsere Welt näher bringen; Alle sollen sich wohlfühlen; Green Care von und für Frauen

IMPRESSUM

Herausgeber

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik,
Dr. Thomas Haase
Angermayergasse 1, 1130 Wien, Österreich
www.haup.ac.at

In Zusammenarbeit mit der Internationalen Gesellschaft für GartenTherapie und dem Verein GartenTherapieWerkstatt

Medieninhaber und Verlag

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik,
Angermayergasse 1, 1130 Wien, Österreich
www.haup.ac.at

Chefredaktion

Dr.ⁱⁿ Dorit van Meel (geb. Haubenhofer)
dorit.vanmeel@haup.ac.at

Redaktionsteam

Armanda Bonomo, Andreas Niepel,
DIⁱⁿ Roswitha Wolf

Anzeigen

Verwaltung: Marianna Muzsik
marianna.muzsik@haup.ac.at
<http://www.greencare.at/fachzeitschrift>

Grafik

Petra Bahr, petra.bahr@gmx.at

Erscheinungsweise

4 Ausgaben jährlich
ISSN-L 2296-4924 |
ISSN (Online) 2296-4932

Coverbild/Bild Rückseite

Kang-Rui LENG auf Pixabay

Alle Artikel im Heft stehen unter der Lizenz [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/) zur Verfügung.

© 2024, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien

GREEN CARE ist Mitgliederzeitschrift des Vereins GartenTherapieWerkstatt
www.greencare.at

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Periodisch erscheinendes internationales Informationsblatt. Die Inhalte der Beiträge geben die Meinung der Autor*innen wider und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgeforderte Manuskripte und Abbildungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu überarbeiten.



